

Wir müssen die Aufgaben einer künftigen Betriebslehre suchen. Diese muß ihre liberal-kapitalistischen Gedankenfänge ausmerzen und sich zu einer nationalsozialistischen Betriebslehre entwickeln.

Agrarpolitik einerseits, Agrartechnik und Agrarwirtschaft andererseits sind keine Gegenfährte. Sollen letztere zur vollen Entfaltung gelangen und unserem Volke ihre höchste Ruhewirkung liefern können, so bedürfen sie der starken und sicheren Führung durch eine Agrarpolitik, die sich auf dem Staatsgedanken von Blut und Boden aufbaut.

Wenn in diesem Sinne Agrarpolitik, Praxis und Wissenschaft sich zu einer Zusammenarbeit zusammenschließen, dann kann der Sieg in der deutschen Erzeugungsschlacht nicht zweifelhaft sein.

Deutsch-dänische Wirtschaftsvereinbarung

Berlin, 28. Januar.

Die in den letzten Wochen in Berlin und Kopenhagen geführten Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark haben am 24. Januar 1935 in Berlin zur Unterzeichnung eines deutsch-dänischen Abkommens über den gegenseitigen Warenverkehr geführt. Die Grundlage des neuen Abkommens bildet das deutsch-dänische Abkommen vom 1. März 1934, das sich als eine beiderseitig befriedigende Grundlage für den Ausbau des Warenaustausches zwischen Deutschland und Dänemark erwiesen hat und durch die neue Vereinbarung mit gewissen Ergänzungen auch für das Jahr 1935 aufrechterhalten wird.

Für die deutsche Einfuhr aus Dänemark kommen hauptsächlich landwirtschaftliche Erzeugnisse, wie Butter, Käse, Eier und Vieh, für die deutsche Ausfuhr nach Dänemark fast ausschließlich deutsche Industrieerzeugnisse in Betracht.

Die bisherigen Erfahrungen im Zahlungsverkehr zwischen Dänemark und Deutschland haben ferner auch zu neuen Vereinbarungen über die Regelung des Zahlungsverkehrs geführt, nach denen namentlich sämtliche Zahlungen im Warenverkehr auch auf dänischer Seite über das Konto der Reichsbank bei der dänischen Nationalbank laufen werden. Die neuen Vereinbarungen in ihrer Gesamtheit lassen erhoffen, daß auch das Jahr 1935 eine beiderseitig befriedigende Entwicklung des Warenaustausches zwischen den beiden benachbarten Ländern bringen wird.

Memellandtagsfikung schon wieder vereitelt

Konono, 28. Januar.

In Memel sollte am Montag erneut eine Landtagsfikung stattfinden. Von den 24 von der neuabgesetzten Wahlprüfungskommission anerkannten Abgeordneten waren nur 16 erschienen. Es fehlten die 8 Abgeordneten der litauischen Fraktion und zwei andere von denen man nicht weiß, ob sie krank oder sonstwie verhindert waren. Der Gouverneur war bei der Sitzung anwesend. Vor Beginn ließ er an den Schriftführer des Landtages Rischert, die Frage stellen, ob der Landtag beschlußfähig sei. Dieser lehnte es jedoch ab, vor Eröffnung der Sitzung dazu Stellung zu nehmen, erklärte aber gleichzeitig, daß nur 16 Abgeordnete anwesend seien. Der Gouverneur ließ darauf die Eröffnung gar nicht zu. Wiederum verließ noch einen von den 16 anwesenden Abgeordneten unterzeichneten Protest, in dem Einspruch dagegen erhoben wird, daß nur 14 Abgeordnete zugelassen sind, und in dem ferner gegen die üblichen Behinderungen beim Zusammentritt des Landtages protestiert wird. Das Landtagsgebäude war stark abgesperrt. Die Sitzung dauerte nicht einmal 15 Minuten. Der Landtag ist auf diese Weise also schon zum sechstenmal beschlußunfähig.

Ruf der enttäuschten Status-Quoter

Befreiung der Einreise von Saar-Emigranten nach Frankreich

Saarbrücken, 28. Januar.

Nach soeben festgelegten Bestimmungen werden namentlich nur noch folgende Gruppen von Saar-Emigranten zur Einreise nach Frankreich zugelassen:

Personen, die Verwandte, Eltern oder Geschwister in Frankreich besitzen, Personen, die über genügende Mittel verfügen, um längere Zeit auf eigene Kosten leben zu können. Anstellte, die in französischen Unternehmen, vor allem in den Grubenbetrieben, beschäftigt waren. Personen, die nachweislich schiffbar sind. Personen, die den Antrag auf Naturisation in Frankreich gestellt haben und hierfür die Bekräftigung des Konsulats beider Länder erlangen. Eltern, deren Kinder die französische Schule im Saargebiet besucht haben, und frühere Fremdenlegionäre.

Viele Separatisten und Emigranten, die in den letzten Tagen und Wochen vorzeitig das Saargebiet verlassen haben, haben

ihren Entschluß inzwischen schon bitter bereuen müssen. Teilweise kehren sie jetzt bereits ins Saargebiet zurück. So wird aus verschiedenen Orten des Saargebietes gemeldet, daß Status-Quoter enttäuscht wieder in ihre alte Heimat zurückkommen, weil sie mittlerweile auch einsehen gelernt haben, daß ihnen hier nichts passiert, während in Frankreich für sie nichts zu holen ist.

Bezeichnend für die Stimmung unter den Arbeiteremigranten ist ein Brief, den einige verführte Anhänger des Separatismus an die 'Norddeutsche Zeitung' gerichtet haben:

Wir stehen vor der Tatsache, die wir bisher nicht glauben wollten, wenn uns von Kritikern warnend zugerufen wurde, daß ein politischer Hochkapler uns jahrelang betrogen und uns nun in unserer Not verlassen hat. Unser Erzähler Max Braun und sein Bruder Heinz sind so ziemlich als erste in ihren Voraussetzungen nach Frankreich geflüht, wo sie nun durch die Gegend laufen, während wir durch die Straßen irren und nicht wissen, was aus uns werden wird. Wenn sich die Herren Führer Max Braun und Konsorten wenigstens einmal bei ihren Opfern sehen ließen und ihnen ein paar freundliche Worte sagten! Aber nein, man sieht in seiner Villenwohnung oder meist im besten Hotel Norddeutsche, während Frauen und Kinder durch solche Kuchpolitiker ins Verderben gestochen sind.

Die Zurückziehung der internationalen Saar-Truppen

London, 28. Januar.

Zu Beantwortung einer Unterhaus-Anfrage erklärte der englische Außenminister Sir John Simon am Montag, daß über den Zeitpunkt der Zurückziehung der internationalen Streitkräfte aus dem Saargebiet noch keine Entscheidung getroffen worden sei.

Man denke daran, diese Truppen so lange im Saargebiet bleiben zu lassen, bis die Regierungskommission die Regierungsgeschäfte an die deutschen Behörden übergibt. Ueber die Regelung dieser Angelegenheit würden zwischen den zuständigen Stellen Verhandlungen stattfinden.

Weiterer japanischer Vormarsch in Tschachar

Außenmongolische Truppen auf dem Marsch?

Beiping, 28. Januar.

In auffallendem Widerspruch zu den japanischen amtlichen Erklärungen, wonach die Vorfälle im östlichen Teil der Provinz Tschachar inzwischen beigelegt seien, wird hier bekannt, daß japanische und mandchurische Truppen in dreier Front weiter in die Provinz Tschachar eindringen und bereits die Stadt Kulanu an der Grenze haben. Nach Meldungen aus Kalgan sind chinesische Verstärkungen in Richtung auf Tschachar in Marsch gesetzt worden. Größere Gefechtsaktionen seien bisher nur dadurch vermieden worden, daß sich die schwachen chinesischen Streitkräfte überall zurückgezogen haben.

Zu den Vorgängen am See Baix Kot an der Grenze der äußeren Mongolei und Mandschurien wollen mongolische Kreise wissen, daß der erste bewaffnete Zusammenstoß bei dem Ort Borinsumu in der Nähe des genannten Sees erfolgte. Aus der gleichen Quelle hört man, daß starke außenmongolische Truppenabteilungen bereits seit Wochen von Urga aus nach Osten marschieren.

Entmilitarisierung der Provinz Tschachar?

Wie die Zeitung 'Dawe Kwao' aus Tientsin meldet, land in Tschachar eine Sitzung führender japanischer Militärs statt, auf der die Frage der Provinz Tschachar erörtert und Vorschläge ausgearbeitet wurden, die den Frieden an der mandchurisch-chinesischen Grenze sichern sollen.

Wie das Blatt weiter berichtet, wird sich China an der in Aussicht genommenen Konferenz über die Regelung der Grenzfragen nur beteiligen, wenn Japan auf seinen Plan, die Entmilitarisierung der Provinz Tschachar zu verlangen, verzichtet.

Im Streit um eine Selbstverständlichkeit

Die Gleichberechtigungsbewegung in der englischen und französischen Presse

London, 28. Januar.

Die unmittelbare bevorstehende Reise des französischen Ministerpräsidenten Briand und des Außenministers Baval nach London beherrscht das Interesse der politischen Kreise zu beiden Seiten des Ärmelkanals vollkommen. Während der britische Vorkämpfer in Paris noch die letzten Besprechungen über die einzelnen Programmpunkte des Staatsbesuches führt, ist in der Presse der beiden Länder bereits eine heftige Debatte im Gange über den vermisslichen Kernpunkt der kommenden Verhandlungen:

Die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung. In Großbritannien, wo man eine Rückwirkung des bisherigen Scheiterns der Abrüstungsbesprechungen auf die bevorstehen-

den Wahlen befürchtet, scheint man sich endlich klar darüber geworden zu sein, daß die restlose Wiederherstellung der deutschen Souveränität auf allen Gebieten nicht länger mehr verweigert werden kann; man will diese Frage allerdings mit der Frage der Rückkehr des Reiches nach Genf verknüpfen und darüber hinaus zu irgendeiner Abrüstungsvereinbarung kommen, deren Umrisse noch nicht festgelegt werden können.

Frankreich hat diese britische Absicht mit seinem stereotypen 'Sicherheits' beantwortet. Frankreich wünscht eine Erweiterung des Locarno-Vertrages, die womöglich auch Großbritannien in größerer Nähe als bisher auf dem Festland verpflichtet und die auch die Ostpaktabsichten Frankreichs einer Lösung zuführt. Darüber hinaus wünscht der französische Generalstab vorher noch eine Reihe von Aufrüstungsmaßnahmen, wie z. B. die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht. Mit großem Geschick beruft sich die französische Presse auf Baldwin's Ausspruch: Die französische Grenze liegt am Rhein, um den Briten klar zu machen, daß sie die französischen Sicherheitswünsche berücksichtigen müßten, ehe in der Frage der Gleichberechtigung und der Aufhebung der Militärklauseln des Versailler Vertrages ein Schritt getan werde.

Des Interesses halber sei hier eine Anregung des konservativen Unterhausmitgliedes, Brigadegeneral Swaine, vermerkt, der die Errichtung einer 10 Kilometer breiten entmilitarisierten Zone beiderseits der französisch-deutschen Grenze vorschlägt.

Die Geliebte erlönnen

Halle, 28. Januar.

Am Sonntag nachmittag wurde die 19-jährige Flora Braun in Kröllwitz bei Halle ermordet aufgefunden. Der Kopf der Toten war durch Schläge mit schweren Felssteinen bis zur Unkenntlichkeit zerstört. An Hand eines bei der Toten gefundenen Briefes an die Eltern konnte als mutmaßlicher Täter der Geliebte des Mädchens, der 33 Jahre alte verheiratete Walter Gorkowski aus Halle ermittelt werden. Gorkowski leugnete zwar bei seiner Verhaftung, den Mord begangen zu haben, legte aber nach eingehender Vernehmung ein Geständnis ab. Er hat das Mädchen am Freitagabend erschlagen, da das Liebesverhältnis nicht ohne Folgen geblieben war und er sich seinen Verpflichtungen entziehen wollte.

Verheerende Folgen eines Schneesturmes

Warschau, 28. Januar.

Aus dem polnischen Petroleumgebiet bei Wroslaw werden Einzelheiten über die verheerenden Folgen eines Schneesturmes bekannt, der dort in der Nacht vom 26. zum 27. Januar gewütet hat. Rund zwanzig Bohrkerne wurden vom Sturm umgeworfen und völlig zerstört. Viele Häuser wurden abgedeckt, und eine Reihe von Schornsteinen der Fabrikanlagen stürzten ein. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen sind in großem Umfang zerstört. Die Stadt Lubanow wurde völlig vom Straßenverkehr abgeschnitten. In Bronow beschädigte der Orkan das Elektrizitätswerk, so daß die Stadt in Dunkel gehüllt wurde. Auf einzelnen Straßen sind schwere Schneeverwehungen bis zu fünf Meter Höhe eingetreten. In mehreren Gegenden des Kreises Bronow ist kein Verkehr möglich. Zwischen Wroslaw und Dymow blieb ein Postauto im Schnee stecken. Bei der Station Sannowitz fuhr ein Personenzug auf einen Güterzug, da der Sturm die Weichen verkippte und außer Betrieb gelassen hatte. Zwei Personen wurden dabei schwer und vierzehn leicht verletzt.

Verstümmelte Geldsendung noch nicht gefunden

London, 28. Januar.

Die Meldung des 'Evening Standard' über die Auffindung der aus dem Flugzeug verschundenen Geldsendung in der Grafschaft Kent ist von Reuters demontiert. Die Nachforschungen würden vielmehr fortgesetzt. Dagegen meldet Reuters, daß ein Koffer, der einem der Fahrgäste des Flugzeuges gehörte, am Montag in der Nähe von Abbotsville (Nordfrankreich) aufgefunden worden ist.

Württemberg

Starker Aufschwung der Schafzucht ist notwendig

Böblingen, 28. Jan. In Böblingen waren am Samstag nachmittag die Schafhalter und Schafzüchter aus den Landkreisen Tübingen, des Gäus, des Schwarzwaldes und der Boralb versammelt. Landesverbandsvorsitzender Albrecht leitete die Verhandlungen und gab selbst einen Überblick über die Lage in der Schafzucht. Große Sorgen bereitet immer noch die Weidewirtschaft namentlich der Vorkommer- und Winterhalbwolles. Hier mangelt es noch sehr am Verständnis der Gemeinden der deutschen Schafzucht gegenüber. Der Verband bleibt weiterhin bemüht, dem Verlangen der

Reichsregierung nach einer starken Vermehrung der Schafe im Interesse einer vermehrten Erzeugung der Schafwolle gerecht zu werden. Einen längeren Vortrag über das Thema: 'Der Rohstoff Wolle' seine Erzeugung, seine Pflege und sein Verkauf, hielt anschließend Direktor Durger von der Reichswollverwertung in Ulm.

Mit den jetzt gebotenen Preisen können die Schafhalter zufrieden sein; sie stellen eine angenehme Entlohnung für Arbeit, Mühe und Risiko dar. Die Schafhalter haben nun die Verpflichtung, besserer Qualitätsverzeugung und reiflicher Ablieferung an die Reichswollverwertung. Verkäufe hinterherum sind verboten und mit schweren Strafen bedroht. Den 3. Vortrag hielt Landwirtschaftsrat Sulben, der Geschäftsführer des Verbandes, über die Sonderaufgaben der Schafhaltung im Rahmen der Land- und Volkswirtschaft.

Dabei unterstrich er die Bedeutung, die früher einmal die deutsche Schafzucht besaß, als man 25 Millionen Schafe in deutschen Länden zählte. Sie ging aber leider so zurück, daß es 1932/33 nur noch 3,4 Millionen Schafe gab. Diese heutige Ziffer müsse nun um das 6-8fache erhöht werden, um nicht nur 5-7 Prozent des deutschen Wollebedarfs, sondern mindestens 35-40 Prozent aus dem Inland zu decken zu können. Württemberg besitzt rund 45 000 Stück Schafe, die man leicht auf 180 000 Stück vermehren könnte. Zum Schluß bemerkte er, daß man jetzt in der deutschen Schafhaltung zu Verhältnissen gekommen sei, die ihr eine gute Zukunft in sichere Aussicht stellen und einen gelunden Neuaufbau dieses volkswirtschaftlich so wertvollen Gewerbes gestatten.

„Polizeiwidriges Benehmen“ mehrerer Kisten

Berlingen, O.A. Künzelsau, 28. Januar. Dieser Tage wurden diege Einwohner nachts durch mehrmaliges Knippen einer bekannten Motorradhupe aufgeschreckt. Das Motorrad befand sich wohl aufgehoben in einer Scheuer. Der Verdacht, daß jemand beabsichtigt, das Motorrad zu stehlen, war berechtigt. Als man nachschaute, war indessen weit und breit von einem Dieb nichts zu sehen. Schließlich entdeckte man den Schlüssel zu dem Hupenmechanismus; es hatte sich jemand den Spaß erlaubt, die Nachtruhe in lärmvoller Weise zu stören, und dieser Jemand waren Kisten, die sich ein Vergnügen daraus gemacht hatten, vom Sitz auf die Hupe zu springen und so einen Alarm zu inszenieren.

Schwerverletztes Kind tröflet die bekrümmten Eltern

Kopfhaut samt Ohr abgerissen

Biberach, 28. Januar. Am Samstagabend ist die 14-jährige Tochter Rosa des Landwirts Kohler in Halde-Ribegg an der mechanischen Holzsaäge schwer verletzt. Das Mädchen begab sich auf die Bühne und wollte austragsgemäß danach stehen, ob der Riemen an der Säge noch ausgeschallt war. Im Begriff, den Mechanismus auszuschalten, kam ihr Kopf mit der Transmissionswelle in Verbindung, das auf der Welle sich befindliche fliegende Rad wickelte den Kopf fest und irren Augenblicken war dem bedauernswerten Kind von den Augenbrauen an die ganze Kopfhaut mit dem linken Ohr vollständig abgerissen. Die Hilferufe waren zunächst durch das Geräusch der Säge nicht gehört worden. Das Mädchen begab sich mit ihrer schweren Verletzung voll dem Bewußtsein hinunter in die Scheune. Bis ärztliche Hilfe kam, erging sich das Kind in Trostworten für die bekrümmten Eltern.

Erst drei Personen zusammengefahren — dann Flucht

Wangen i. A., 28. Januar. Als am Sonntag Landwirt Sieger ist von Friedberg bei Primdweiler mit Frau und neunjähriger Tochter auf der Ludauer Landstraße auf dem Heimweg befand, fuhr plötzlich ein von hinten kommender Kraftwagen in die drei Personen hinein, trotzdem sie sich vorwärtsbewegend auf der rechten Straßenseite bewegten. Alle drei Personen wurden zu Boden geworfen. Landwirt Sieger erlitt dabei schwere innere Verletzungen. Seine Frau und Tochter wurden ebenfalls verletzt. Das Unglück, das der Kraftwagenfahrer angerichtet, konnte ihm nicht entgangen sein, denn nach dem Zusammenstoß lenkte er das Fahrzeug hart nach links und fuhr, ohne sich um die Verunglückten zu kümmern, in raschem Tempo davon.

Omnibus mit 28 Personen umgestürzt

Steinendronn, O.A. Stuttgart, 28. Jan. Bei Steinendronn ereignete sich am Sonntag vormittag auf der bereiiten Straße ein Omnibusunfall, der aber noch glimpflich abgelaufen ist. Ein mit 28 Personen besetzter Wagen, der zum Länderpiel wollte, konnte auf der vereisten Straße nicht mehr bremsen. Er fuhr über eine vier bis fünf Meter hohe Böschung. Die an der Böschung stehenden Bäume verhinderten aber einen schweren Sturz. Der Omnibus fiel um, wobei dann einige Insassen durch Glassplitter leichtere Verletzungen davontrugen.

Gänzen
Die ta
des de
mens in
des Re
1934 bis
Millionen
jahr. Sei
Reichsmar
fielen, ab
803,9 Mil
schen Stei
Fritz Reich
des lat
launen
wird, un
Rechnung
wird, daß
Lionen
om m
Gegenüber
Zunahme
Millionen
Um auf
Rechnung
men, müß
gezogen w
1933 noch
tatsächlich
1934 gegen
trägt denn
Das Ausfo
weglich f
unterschied
Kaufommen
6647,9 Mil
Millionen
sichtlichen
Lionen Reie
Die Ein
Gauhalts
einer Reih
Kaufommen
dieses Re
bald sich d
mindert ha
kommend
Rehrungs
allgemein
dingt sind.
Grundlag
positiv geg
meine Ser
Steuern.
Orga
auf
Freiwillige
Wer sich
Das St
höhe war
tigten P
nationalist
gesundheit
30. Januar
dienten le
Im Gegen
früheren
Gitters
soangewie
Holt gena
bankpräsid
der Kapital
und nicht
damals aus
Deutschl
natürlich
Licht u
Is
B
sc
roman
36)
Berzeth
tief Atem.
Da Winter
eine Weile
Darum a
melle lie.
„Kann ich
freundlich
schöpfen. G
Gefelligkeit
so gefahrlo
wie Sie. S
„Ich bin
und dachte
„Kathärl
der Aufgab
den. Denke
nicht in m
beamtet be
„Herr In
eine Hand.
Dienst erwi
Ihnen dank
„Sie winte
„Am Got
Wenn Sie
land Nord
„Er jag d
freundlich
schenmenge.

Glänzende Entwicklung des Steuer- aufkommens des Reichs

Die tatsächliche Verbesserung des deutschen Steueraufkommens in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres 1934 (1. April 1934 bis 31. Dezember 1934) beträgt 945,7 Millionen Reichsmark im Vergleich zum Vorjahr. Selbst wenn man 141,8 Millionen Reichsmark, die auf die Schlachtsteuer entfielen, abzieht, verbleibt noch ein Mehr von 803,9 Millionen Reichsmark. In der Deutschen Steuerzeitung wird von Staatssekretär Fritz Reinhardt festgestellt, daß ein Vergleich des tatsächlichen Aufkommens des gesamten Rechnungsjahres 1934 erzielt werden wird, mit dem Vorschlag nach Ablauf des Rechnungsjahres wahrscheinlich so ausfallen wird, daß ein Betrag von 1015,8 Millionen Reichsmark mehr ein-
kommt als im Vorschlag vorgesehen war. Gegenüber dem Jahre 1933 würde das eine Zunahme der Steuererträge um 1247,4 Millionen Reichsmark bedeuten.

Um auf die tatsächliche Verbesserung im Rechnungsjahre 1934 gegenüber 1933 zu kommen, müssen 200 Millionen Reichsmark abgezogen werden, weil die Schlachtsteuer in 1933 noch nicht Reichsteuer gewesen ist. Die tatsächliche Verbesserung im Rechnungsjahre 1934 gegenüber dem Rechnungsjahre 1933 beträgt demnach 1047,4 Millionen Reichsmark. Das Aufkommen an Steuern und Zöllen betrug sich seit 1933 somit nicht mehr nach unten, sondern unentwegt nach oben. Das Aufkommen hat im Rechnungsjahre 1932 6647,0 Millionen Reichsmark, in 1933 6846,1 Millionen Reichsmark und nach den vorläufigen Schätzungen in 1934 8093,5 Millionen Reichsmark betragen.

Die Summen der Vorbefragungen des Haushalts aus früheren Jahren stellt jedoch einen Mehrbedarf an Steuern dar. Solange dieser Mehrbedarf besteht, muß jegliches Aufkommensmehr grundsätzlich zur Deckung dieses Mehrbedarfs verwendet werden. Sobald sich die Vorbefragungen wesentlich vermindert haben werden und soweit das Aufkommensmehr nicht zur Verteilung von Mehrausgaben gebraucht wird, die durch die allgemeinen Interessen des Volksganzen bedingt sind, wird die Voraussetzung eines Grundgesetzes nationalsozialistischer Steuerpolitik gegeben sein, nämlich für eine allgemeine Senkung oder Vereinfachung von Steuern.

Organische Zinsenkung auf dem Rentenmarkt

Freiwillige Bereitschaft ist nationale Pflicht. Wer sich weigert, schadet sich und der Nation.

Das Streben nach einer erträglichen Zinshöhe war von Anfang an einer der wichtigsten Punkte im Aufbauplan unseres nationalsozialistischen Staates. Alle der Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft seit dem 30. Januar 1933 gemachten Maßnahmen dienten letzten Endes auch diesem Zweck mit. Im Gegensatz zu den Experimenten einer früheren Zeit aber ging die Regierung Adolf Hitlers behutsam vor und lehnte jeden zwangsweisen Eingriff ab.

Fast genau vor einem Jahr hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärt, daß sich der Kapitalmarkt nicht kommandieren läßt und nicht kommandiert werden sollte. Seine damals ausgesprochene Überzeugung, daß sich Deutschland dem Zeitpunkt einer natürlichen Konversion näherte, hat sich inzwischen er-

füllt. Die Kurse der festverzinslichen Werte, die im Herbst 1932, also kurz vor der Machtübernahme, auf einen Tiefstand von 70 Prozent und darunter gesunken waren, haben sich langsam, aber stetig dem Vorstand genähert und liegen jetzt fast durchweg auf Vorkriegeshöhe und darüber. Die im vergangenen Jahre ausgegebene vierprozentige Reichsanleihe hat einen guten Erfolg gehabt. Aber der Staat will nicht als einziger aus dieser Besserung Nutzen ziehen, die Entlastung soll vielmehr einem möglichst großen Kreise zugute kommen.

Es ist nicht erwünscht, daß diejenigen, die unter ganz anderen wirtschaftlichen Verhältnissen langfristiges Kapital geliehen haben, weiter sechs und mehr Prozent Zinsen bezahlen, wenn der Zinssfuß für die besten Papiere sich inzwischen auf etwa viereinhalb Prozent ermäßigt hat.

Selbstverständlich kann von dem einzelnen Gläubiger nicht erwartet werden, daß er allein und aus sich heraus dieser Entwicklung Rechnung trägt, zumal man sich einer bisher von der geschilderten Kenderung der Lage nur eine unzureichende Vorstellung gehabt haben mag. Hier ist vielmehr eine gemeinwirtschaftliche Aktion erforderlich, die sich mit einem eindringlichen Appell an alle Beteiligten wendet. Diese Aktion wird jetzt mit Hilfe der Reichsregierung von den Hypothekenbanken und den anderen Instituten, die langfristige Kredite vermitteln, durchgeführt.

Wer festverzinsliche Papiere besitzt — Aufwertungsanleihen kommen nicht in Betracht —, wird jetzt vor die Frage gestellt, ob er mit einer Senkung der ihm bisher gezahlten Zinsen auf viereinhalb Prozent einverstanden sein will. Diese Senkung soll vom 1. April dieses Jahres ab in Kraft treten und soll nicht den Hypothekenbanken usw. zugute kommen, sondern in ganzem Umfange ihren Schuldauern, d. h. in der Hauptsache der produzierenden Wirtschaft.

Die Antwort auf diese Frage kann den Wertpapierbesitzern nicht schwer werden, zumal die jetzt gelundene Lösung als außerordentlich fair bezeichnet werden muß. Schon die Tatsache, daß dieser Appell an ihre wirtschaftliche Einsicht und ihr Solidaritätsgedühl letzten Endes von der Reichsregierung getragen wird, muß alle Zweifel zerstreuen. In den zwei Jahren nationalsozialistischer Schöpfung haben auch diejenigen, die früher das eigene Ich in den Vordergrund zu stellen gewohnt waren, begriffen, daß die Wohlfahrt der Nation stets die Voraussetzung ihres eigenen Wohlergehens bildet.

Es kommt nicht so sehr darauf an, ob der Besitzer eines bisher sechsprozentigen Pfandbriefes im Nennwerte von 1000 RM. in Zukunft halbjährlich einige Mark weniger erhält, als darauf, daß die deutsche Wirtschaft als Ganzes gedeiht und damit die Möglichkeit geschaffen wird, die für die Verzinsung des Kapitals erforderlichen Beträge zu erarbeiten. Das kann auf die Dauer aber nur der Fall sein, wenn es gelingt, die in weiträumiger harter Arbeit erlangte Gesundung unseres Kapitalmarktes für die bestehenden Schuldverhältnisse zu befestigen.

Es darf fest damit gerechnet werden, daß bei dem jetzigen Appell die Zahl der „Reinstimmenden“ ebenso gering sein wird wie bei den Volksbefragungen der letzten zwei Jahre.

Aus diesem Grunde ist es im Interesse der Erleichterung der Konversion, die den beteiligten Instituten und Behörden auch so noch Arbeit genug machen wird, zu begrüßen, daß man eine Möglichkeit der Vereinfachung gefunden hat. Wer zustimmt, braucht überhaupt nichts zu unternehmen! Ihm fließt

auch die einmalige Vergütung von zwei Prozent, die als Entgelt für die stillschweigende Zustimmung gezahlt wird, am nächsten Zinsstermin ohne weiteres zu. Den Verwaltern fremder Vermögen, z. B. Vormündern, denen die Verfügungsgewalt über Wertpapiere ihrer Mündel zusteht, Depotstellen usw., wird im übrigen ausdrücklich die Möglichkeit gegeben, dies im wohlverstandenen Interesse ihrer Schuldgelehrten liegt.

Wer trotzdem auf der Beibehaltung des bisherigen Zinsfußes besteht, hat dieses unter Beibehaltung seiner Wertpapiere schriftlich bei dem Emissionsinstitut, also derjenigen Stelle, welche die Wertpapiere ausgeben hat, zu erklären. Er wird sich jedoch reichlich überlegen müssen, ob er — ganz abgesehen von allen Gründen sittlicher Natur — in Abwägung der unvermeidlichen Unbequemlichkeiten einen solchen Schritt wirklich tun soll. Es läßt sich nämlich noch nicht übersehen, welche Tragweite die vorgezeichneten Bestimmungen über die Vorkaufsrechte der nichtkommentierten Papiere gewinnen werden. Jedenfalls ist es möglich — und im Gesamtinteresse wünschenswert —, daß die Zahl der eine Zinsenkung ablehnenden Rentenbesitzer so gering ist, daß eine Wiederzulassung ihrer Werte zum Handel an den Börsen nicht in Frage kommen kann. Dann würden diese Papiere also zwar Zinsen in bisheriger Höhe bringen, ihre Verwertbarkeit würde dagegen möglicherweise eingeschränkt sein.

Die organische Zinsenkung, die jetzt in die Wege geleitet wird, ist lebenswichtig für das deutsche Volk. Wer sie durch seinen Widerspruch förmlich, schadet dem Allgemeinwohl und schadet sich selbst. Jeder, der es mit Deutschland gut meint, folgt daher dem an ihn ergehenden Ruf und erklärt sich, ohne viel Aufhebens darum zu machen und ohne irgend etwas unternehmen zu müssen, mit der Ermächtigung der ihm zustehenden Zinsen einverstanden.

Preisfestsetzungen werden vorbereitet

Der Wirtschaftsleiter des „Westdeutschen Beobachters“, Leo Schäfer, hatte mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, eine sehr aufschlußreiche Unterredung.

Bezüglich einer Lockerung der Preisbindungen äußerte sich Dr. Goerdeler dahin, daß eine tatsächliche Vereinfachung der Bindungen sich in einem katastrophalen Preissturz auswirken würde. In dem ungeduldeten Preiskampf erhielten die Spekulanten, die mit geborgten Geldern die Preise so tief setzten, daß der ehrliche Kaufmann zugrunde gerichtet würde, die Oberhand. Das Ende einer solchen Entwicklung wäre unweigerlich ein Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft mit ähnlichen Rückwirkungen auf den Kreditapparat wie 1931. Eine Entbindung der Preise in größerem Umfange ist augenblicklich unmöglich. Erst wenn die denkbar größte Sicherheit für einen unabhängigen Wettbewerb gegeben ist, kann die Frage in Angriff genommen werden.

Die künftige Entwicklung mit dem Ziel der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die bei der Gestaltung der Preise eine wesentliche Rolle spielt, sieht Dr. Goerdeler

1. in einem härteren Herausziehen der Jugendlichen aus dem produktiven Arbeitsprozeß und deren Führung zu gemeinnütziger Beschäftigung. Es würde damit erreicht, daß ab 25 Jahren jeder männliche Deutsche gegen Arbeitslosigkeit gesichert wäre.

Heute noch

müssen Sie den „Gesellschaftler“ bestellen, wenn eine unverzügliche Weiterlieferung gewährleistet werden soll.

2. müßte durch Kleinrentierung größtes Stillschließen der Möglichkeit geboten werden, bei geringerer Arbeitszeit von acht Stunden in Erträgen seiner kleinen Landwirtschaft sich für den Ausfall an Lohn einen gewissen Ausgleich zu schaffen, und mit einer langsamen Senkung der Preise muß dann drüben der Umfang der Kaufkraft in ein günstigeres Verhältnis zum Warenpreis gebracht werden. Bedarf ist überall und auf allen Gebieten im größten Umfange vorhanden.

Zusammenfassung des Expeditionsgebietes

Mit einem Erlass vom 19. Dezember 1934 hat der Reichswehrminister den Reichsstand des Deutschen Expeditions- und Lagererwerbungs als alleinige Vertretung dieser Gruppen anerkannt.

Dem Reichsstand gehören in Zukunft an: 1. Alle Gruppen der Expedition insbesondere die Auftragspediteure, die Kraftwagenpediteure, die Sammelpediteure, die Postpediteure, die Sammelpediteure, die Postpediteure (Güterbeförderer), 2. Die Möbelpediteure,

3. Die Lagergeschäfte, Alle Unternehmer und Unternehmungen, die eines der unter 1 und 2 aufgeführten Gewerbe betreiben, haben sich bis spätestens 31. Januar 1935 mit Wirkung vom 1. Januar 1935 zur Eingliederung beim Reichsstand und seinen Unterverbänden zu melden. Die Meldung erfolgt an den Reichsstand des Deutschen Expeditions- und Lagererwerbungs in Berlin. Sie kann für die württembergischen Betriebe auch an den Landesverband des Expeditions- und Lagererwerbungs, Stuttgart, Langleustraße 35 II, erfolgen. Wer sich bis zum 31. Januar 1935 nicht gemeldet hat, wird auf Grund der obigen Geschäftsbestimmungen zwangsweise angeschlossen. Auch kann er nach § 3 dieses Gesetzes wegen vorsätzlicher oder fahrlässiger Zuwiderhandlung bestraft werden.

Die organische Zinsenkung, die jetzt in die Wege geleitet wird, ist lebenswichtig für das deutsche Volk. Wer sie durch seinen Widerspruch förmlich, schadet dem Allgemeinwohl und schadet sich selbst. Jeder, der es mit Deutschland gut meint, folgt daher dem an ihn ergehenden Ruf und erklärt sich, ohne viel Aufhebens darum zu machen und ohne irgend etwas unternehmen zu müssen, mit der Ermächtigung der ihm zustehenden Zinsen einverstanden.

Preisfestsetzungen werden vorbereitet

Der Wirtschaftsleiter des „Westdeutschen Beobachters“, Leo Schäfer, hatte mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, eine sehr aufschlußreiche Unterredung.

Bezüglich einer Lockerung der Preisbindungen äußerte sich Dr. Goerdeler dahin, daß eine tatsächliche Vereinfachung der Bindungen sich in einem katastrophalen Preissturz auswirken würde. In dem ungeduldeten Preiskampf erhielten die Spekulanten, die mit geborgten Geldern die Preise so tief setzten, daß der ehrliche Kaufmann zugrunde gerichtet würde, die Oberhand. Das Ende einer solchen Entwicklung wäre unweigerlich ein Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft mit ähnlichen Rückwirkungen auf den Kreditapparat wie 1931. Eine Entbindung der Preise in größerem Umfange ist augenblicklich unmöglich. Erst wenn die denkbar größte Sicherheit für einen unabhängigen Wettbewerb gegeben ist, kann die Frage in Angriff genommen werden.

Die künftige Entwicklung mit dem Ziel der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die bei der Gestaltung der Preise eine wesentliche Rolle spielt, sieht Dr. Goerdeler

1. in einem härteren Herausziehen der Jugendlichen aus dem produktiven Arbeitsprozeß und deren Führung zu gemeinnütziger Beschäftigung. Es würde damit erreicht, daß ab 25 Jahren jeder männliche Deutsche gegen Arbeitslosigkeit gesichert wäre.

Vorsicht beim Viehekauf!

Schon von den verschiedensten Seiten ist an die Viehhalter die Mahnung gerichtet worden, beim Einkauf von Röhren oder Ferkeln auf Grund von Zeitungsanzeigen die nötige Vorsicht walten zu lassen. In der letzten Zeit häufen sich nun in der Presse die Anzeigen, in denen Röhre und Ferkel zu ungläublich billigen Preisen angeboten werden. Es handelt sich dabei einmal um Röhre aus Ostpreußen, um anderen um Ferkel aus Hannover und Westfalen. In beiden Fällen haben die einschlägigen Landesbauernschaften nunmehr festgestellt, daß entweder die angebotenen Preise nicht eingehalten oder aber minderwertige, bzw. kranke Tiere geliefert werden. Die Zeitungen des Reichsbauernbundes nehmen deswegen zukünftig derartige Anzeigen überhaupt nicht mehr an. Die Bauern werden in ihrem eigenen Interesse dringend gewarnt, auf solche Inserate zu lauern, sondern den bodenständigen Handel zu berücksichtigen und sich an die hierfür zuständigen Stellen des Reichsbauernbundes zu wenden. Selbstverständlich dürfen diese Anzeigen nicht mit den Ankündigungen norddeutscher Herdbücherverbände oder ernsthafter Züchter verwechselt werden.

Ist Brigitte schuldig?

Roman von Karl Ludwig Reinhold
Herausgeber: der Romanverleger C. Eckmann, Stuttgart

„Verzeihen Sie.“ sagte Brigitte und holte tief Atem. „Ich kann das noch nicht glauben. Dr. Winter soll ein Spion sein!“ Sie schwing eine Weile und sah abwendend vor sich hin. „Darum also war er so freundlich.“ murmelte sie.

„Kann ich mir denken, daß er zu Ihnen freundlich war. Sie durften keinen Argwohn schöpfen. Er selbst oder ein anderer seiner Gesellschaft hätte wohl die Dokumente nicht so gefahrlos nach England bringen können wie Sie. Sie waren völlig unverdächtig.“

„Ich bin unverdächtig?“ fragte Brigitte und dachte an die Mordaffäre.

„Natürlich. Sie eigneten sich vorzüglich zu der Aufgabe. Ich muß mich nun verabschieden. Denken Sie bitte daran, daß ich Sie nicht in meiner Eigenschaft als Kriminalbeamter begleitet habe.“

„Herr Inspektor!“ Brigitte hob ungestüm seine Hand. „Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll.“

Er winkte ab.

„Am Gottes willen nur keine Hyänen! Wenn Sie mich nötig haben, rufen Sie Scotland Yard an. Auf Wiedersehen!“

Er zog den Hut, lächelte ihr noch einmal freundlich zu und verschwand in der Menschenmenge.

Inzwischen war das Wetter umgeschlagen. Londons furchterlicher Feind, der Nebel, drohte, und innerhalb einer halben Stunde kam der Angriff. Überall nistete sich der Nebel ein und verschleuderte die Menschen von den Straßen. Die Autobusse tauchten wie Arktistiere aus den Nebelschwaden auf. Große Feuer wurden auf den Plätzen entzündet.

Brigitte hatte es nicht eilig. Rechte so viel Nebel kommen, wie es wollte, sie hatte Entschlüsse zu fassen. Was Burleigh gesagt hatte, mußte stimmen. Als Kriminalinspektor kannte er die Schliche der Spione, kannte Burthard und sein dunkles Treiben genau. Und was Winter anlangte, so hatte er ihre Kollage ausgenutzt. Sie mußte sich von Burthard trennen, heute noch. Keine Stunde länger blieb sie mit ihm in einem Haus. Sie belag noch fünf Pfund. Damit ließ es sich vorläufig vierzehn Tage leben. Bis dahin mußte sie eine Stellung gefunden haben. Morgen früh wollte sie sofort die Interzentrale der großen Zeitungen lesen.

Sie beschleunigte ihre Schritte und erreichte bald einen Omnibus nach Chelsea.

Burthard war zu Hause. Er kam aus dem Wohnzimmer, als sie das Haus betrat.

„Ich muß mit Ihnen sprechen, Herr Burthard.“ sagte sie und ging ins Wohnzimmer.

Er folgte ihr langsam.

„Sie werden sich aber kurz fassen müssen, meine Liebe, denn ich habe wenig Zeit.“

„Was ich Ihnen zu sagen habe, dauert auch nur wenige Minuten, Herr Burthard, was war in dem Koffer, den ich mitbrachte?“

„Ich denke, das wissen Sie.“ Burthard horchte auf. Seine Augen schlossen sich fast und betrachteten aus einem Spalt Brigitte.

„Ja, jetzt weiß ich es.“ sagte sie entschlossen. „Es lagen irgendwelche gefälschten Dokumente darin.“

„Das Sie nicht sagen! Aber es stimmt. Sie haben recht. Sehr wichtige Dokumente sogar.“ Er lachte höhnisch auf. „Sie haben Ihre Sache gut gemacht, meine beste Frau Peterken. Dr. Winter wird Ihnen dankbar kommen.“



„Sie werden weiter für uns arbeiten.“
Er trat dicht an sie heran.

„Sie werden weiter für uns arbeiten.“ Er trat dicht an sie heran.

„Sie werden weiter für uns arbeiten.“ Er trat dicht an sie heran.

„Kommen ausfischlos für eine Deutsche. Hier verhungern Sie, wenn Sie mich nicht haben.“

„Sorgen Sie sich bitte nicht um mich. Ich komme schon durch.“

„Sie werden weiter für uns arbeiten!“

Er trat dicht an sie heran.

„Ich werde das nicht tun, Herr Burthard! Noch heute verläßt ich das Haus. Verlassen Sie mich, mich zu zwingen. Jeder Ihrer Schritte wird überwacht.“

„Verdammt! Es sollte mich wundern, wenn nicht dieser Burleigh dahinter steckt.“

„Sie können nicht ganz unrecht haben, Herr Burthard.“

„Also mit diesem Burlichen haben Sie sich angefreundet? Bitte, wenn Sie gehen wollen, ich kehre Ihnen nicht im Weg. Aber den Boh und das Geld lassen Sie hier.“

„Mit dieser Möglichkeit hatte ich schon gerechnet.“ erwiderte Brigitte geistesgegenwärtig, einer Idee schnell folgend. „Boh und Geld hat Inspektor Burleigh. Ich kann es Ihnen also leider nicht anshändigen. Burleigh erwartet mich in einem Hotel, das nicht sehr weit entfernt liegt. Sollte ich nicht in einer Stunde dort sein, wird er hier erscheinen, Herr Burthard.“

Burthard sah sie an, als wollte er sich auf sie stürzen. Die Hände krampten sich vor Brust zusammen.

„Sie sind nicht dumm.“ sagte er mit gebrochener Stimme. „Bestellen Sie aber Ihrem Freund Burleigh, daß Ihr Leben keinen Preis mehr wert ist, wenn Sie sich in unsere Geschäfte mischen. Und dann noch einen Rat; lassen Sie sich in Deutschland nicht wieder sehen! Sie kennen den Chef noch nicht genau. Niemand macht so kurzen Prozeß wie er.“

„Sie können sich Ihre Drohungen sparen, Herr Burthard.“

„Sie können sich Ihre Drohungen sparen, Herr Burthard.“

„Sie können sich Ihre Drohungen sparen, Herr Burthard.“

„Sie können sich Ihre Drohungen sparen, Herr Burthard.“

Fortsetzung folgt

Naturgeschichte des Dickhäuters

„Wissenschaftliche“ Untersuchungen der Berliner R.E.-Volkswohlfahrt

Endlich schien die lang verfehlt Gelegenheit gekommen zu sein. Da war in der Buxigstraße die Verlobung eines vornehmen Hausbesitzers und unter vielen Gegenständen, die zum Verkauf gelangen sollten, befand sich auch eine Friseurtoilette. „Japanrot, hochmodern, wie neu“, hieß es in der Anzeige. Und zum Schluss: Besichtigung zwei Stunden vor Beginn der Verlobung. Es wird eine Gebühr von fünf Mark erhoben, die auf den Kaufpreis der erzeigerten Gegenstände verrechnet wird.

„Schließlich fiel der Termin der Verlobung auf einen der ersten Tage des Monats. Und Dora nahm vorsichtigerweise ihr ganzes Wirtschaftsgeld mit.

Sie mußte sehr lange warten, bis schließlich das Ziel ihrer Wünsche von zwei Arbeitern vor dem Verlobungsausschlag aufgestellt wurde.

„Eine Friseurtoilette, japanrot, hochmodern, tadellos erhalten“, rief ein kleiner Mannchen mit bereits heißer geordneter Stimme an. „Zehn Mark“, rief jemand aus dem Hintergrund.

„Zehn Mark zum ersten...“ sagte der Friseur.

„Um Gottes willen“, dachte Dora, „wenn ich jetzt nicht schnell...“ „Zwanzig“, schrie sie. „Zwanzig“, sagte ein dicker, runder Herr neben ihr sehr ruhig, ein gewöhnlich aussehender Herr, den sie sofort aus ganzem Herzen zu hassen begann.

„Zwanzig“, schrie sie.

„Zwanzig Mark zum ersten...“ begann der Friseur. — „Fünfunddreißig“, sagte der Dicke. Und gleich meldete einer „Dreißig“.

Dora hatte geglaubt, für zwanzig, höchstens fünfundzwanzig Mark die Friseurtoilette zu erwerben. Wenn gleich so hoch geboten wurde, mußte sie gewiß sehr viel mehr wert sein.

„Fünfundzwanzig“, rief sie und wurde blah vor Schreck. „Dreißig“, sagte der Dicke lauten ruhig.

„Vorbei“, dachte Dora ruhig und eine große Trauer füllte ihre Seele.

„Zweiunddreißig“, sagte Dora.

„Dreiunddreißig“, riefte eine Frauenstimme.

„Sehr reich ging es weiter — auf fünfunddreißig, achtunddreißig, neunzig. Dora bot nicht mehr mit.

„Zehn zum ersten...“, sagte der Friseur — „zum zweiten...“ und...

„Und die fünf Mark? Sollte man die Besichtigungsgeld verfallen lassen?“

„Fünfunddreißig“, schrie Dora verzweifelt. Eine Minute später war sie rechtmäßige Eigentümerin einer Friseurtoilette, japanrot, hochmodern, wie neu. Und die Hälfte ihres monatlichen Wirtschaftsgeldes war hin.

Als ihr Mann nach Hause kam, nahm sie ihn an der Hand und führte ihn ins Schlafzimmer. Da sie kein betretenes Gesicht sah, beichtete sie sich in Erklärung.

„Denk mal, ich habe sie auf einer Verlobung gekauft. Für zwanzig Mark.“

„Das ist ja fein“, sagte er. „Ich habe gar nicht gewußt, daß ich eine so geschäftstüchtige Frau habe. Da zwanzig Mark, die werde ich ja noch aufbringen.“ Und er zückte seine Brieftasche. „Wirklich“, meinte er, „das nenne ich eine Hebertragung.“

„Ja“, dachte die Frau, „eine schöne Hebertragung.“ Und lächelte gequält.

„Es gibt so's und so's!“ sagt der Berliner, und er deutet es ein wenig... und loooooo'ne!

„So's“, das sind die normalen Mitbürger, aber „loooooo'ne“, das sind die, mit denen es nicht ganz stimmt. Das sind die Reichsbedürftigen, die Geizigen, die Faulen, die Nichtstueren und wie sie alle heißen die Schmarotzer der Volksgemeinschaft.

„In ein Gefährt eigentlich auch ein Schmarotzer?“

„Rein o nein, ganz im Gegenteil, er ist der Herr des Urwaldes und auch hinter Gittern ein ebenso respektabler wie gutmütiger Bursche.“

Aber der Elefant kann dennoch ein Schmarotzer sein. Dann nämlich, wenn er menschliche Gestalt, angenommen hat und seine Dickhäutigkeit gewissermaßen nach innen verlegt hat.

Diese „inneren Elefanten“ sind viel häufiger als die indischen oder die afrikanischen Elefanten. Sie treten stets in Rudeln auf und verbreiten einen penetranten Geruch um sich. Auch Parisians aller Arten findet man auf hundert Meter wahrnehmbar, insbesondere bei den Weibchen. Eine Industrialisierung im Sinne der Eisen- und Eisenindustrieerzeugung ist jedoch bei den Spezies der inneren Dickhäuter nicht möglich. Sie sind für die Volksgemeinschaft völlig wertlos, ja sie sind ausgesprochen schädlich, verdrängen aus der gütigen Herrschaft das gefährliche Redergift und reagieren — ähnlich den spanischen Eiern — mit wahren Blausäurebrüchen auf rote Samenzellen. Entsprechend der anatomischen Verfassung des inneren Dickhäuters äußern sich diese Blausäurebrüche nur innerlich. Es ist der besondere Charakter dieser Elefantenart, daß sie nach außen hinzu lächeln vermag, während sie innen gewaltig focht.

Die R.E.-Volkswohlfahrt hat in Berlin im vorigen Winter eine Reihe außerst inter-

essanter Experimente mit diesen Dickhäutern ausgeführt, deren Ergebnisse in diesem Winter anlässlich des großen Winterhilfswerkes des deutschen Volkes einer Nachprüfung unterzogen werden sollen. Da es der Wissenschaft fernsteht, die Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit vorzuenthalten, seien hier einige Experimentalfälle dargestellt:

1. Dickhäuter und Straßensammlung

Um die Blüde des inneren Elefanten zu ergründen, veranstaltete die R.E.-Volkswohlfahrt in einer Gegend, die als Schlupfwinkel der Spezies bekannt ist (Locus latuerit), eine Sammelaktion bei der statt der roten Sammelbüchsen leuchtende Körbchen, gefüllt mit Papierblumen, zur Verwendung gelangten. Dabei machten die Wissenschaftler die außerordentlich interessante Feststellung, daß die inneren Elefanten beim Anblick der Blumen die gleichen Schreckensäußerungen verrieten wie bei den genannten Sammelbüchsen. In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich stark von ihren indischen und afrikanischen Verwandten, die bekanntlich die Natur und ihre Erzeugnisse sehr lieben. So ist es bekannt, daß sie ganze Baumkronen aufreissen und blühende Blüten wie Spathetti hinunterwerfen.

Die Sammelaktion der Körbchen ergab in einem Stadtteil, der den Ausmaßen einer ganzen kleinen Stadt entsprach, ein Resultat, das ungefähr den zehnten Teil des Ergebnisses einer Sammelaktion im ärmsten Viertel der Reichshauptstadt — dem Nordosten — ausmachte. Es gibt natürlich auch in dieser Gegend eine große Anzahl von Volksgenossen, die genau wissen, worauf es ankommt, und freudig und unermüdet geben, aber sie können die Endrechnung nicht verbessern, weil es noch zu viel Volksgenossen gibt, die gerade dort verlagern, wo man es nicht erwarten dürfte. Allerdings muß dabei in Erwägung gezogen werden, daß in dem besagten Nordosten so gut wie gar keine innerlichen Dickhäuter wohnen.

2. Dickhäuter und Hausfammlung

Die erste Dickhäuterwissenschaft konnte nicht darauf verzichten, ihre Schutzbeschlüssen dort aufzuführen, wo sie sich am unerschüttesten präsentieren: in ihren Wohnhöhlen.

Die Experimentatoren führten bei einer entsprechenden Aktion weiße Disten mit, die also weder eine anreisende und nervenstrebende Farbe noch eine Verwandtschaft zur Flora anwiesen. Die Erfolge dieser Aktion waren verblüffend: nicht ein einziger Dickhäuter war zu sprechen, wohl aber ließen sie alleamt ammutige Wesen an den Türspalten grobe Unwahrheiten aussprechen: „Die Herrschaften sind nicht zu sprechen.“ „Die Herrschaften sind verreist und noch nicht zurückgekommen.“ Und schon zu Bett gegangen, sind fröhlich beschäftigt, im Theater, im Kino im Bad...“ Es gibt keinen Ort, den die Dickhäuter nicht angefüllt aufgesucht hätten, um nur nicht in der Verlegenheit zu kommen, aus ihrem Futtertisch eine winzige Kleinigkeit zu opfern. Sehr oft haben die ammutigen Wesen, denen die Wartung der inneren Elefanten obliegt, aus ihrem eigenen kleinen Geldbeutel ein Scherlein...

Die Wissenschaft und die R.E.-Volkswohlfahrt sind zur Heberzeugung gelangt, daß die menschlichen Dickhäuter eine schlimme Gefahr für die Gemeinschaft aller Schaffenden in unserem Volke darstellen. Ihre Ausschaltung — bestenfalls Veredelung — darf nicht mehr lange hinausgeschoben werden. Die nationalsozialistische Revolution ist nicht gemacht worden, damit gewisse Herrschaften auf verbleiben und ansonsten „nicht zu sprechen“ sind, sondern damit dies Volk eine Arbeitskameradschaft werde, die solidarisch zusammensteht und der ganzen Welt ein Beispiel des unbesiegbaren Willens gibt, der einer wahren Volksgemeinschaft innewohnt.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist ein Vorbild der neuen deutschen Lebensart. Die Dickhäuter sollen sich trotz dessen reiben. Wir können ihnen nur rufen: **Vorsicht!** Der Stein ist verdammt kantig!

Beraubungen durch Goldinsekten

Englischer Text berichtet über Todesfälle bei Metallinjektionen

In englischen Zeitungen werden derzeit die drei Todesfälle lebhaft diskutiert, die im Verlauf der letzten Monate nach Goldinjektionen erfolgten. Der letzte Fall war jener der glücklichen Mrs. Callaghan aus Newwood, der ihr Arzt gegen giftige Bräunung der Goldinjektionen verabreichte und die nach längerer Behandlung farb. Sir Bernard Spillbury nahm im behdrlichen Auftrag die Obduktion vor und konstatierte, daß die Verhinderung in letzter Zeit gegen die Injektionen überempfindlich geworden sein mochte. Die trotzdem immer weiter erfolgende Zufuhr des Metalls in den nicht mehr abwehrfähigen Organismus führte schließlich eine Vergiftung herbei. Der englische Sachverständige veröffentlichte als

Gerichtsbeschluss Tod durch Missetat angeklagt der Tatsache, daß diese Behandlungsmethode vor einigen Jahren mit guten Folgen durchgeführt worden war.

Der bekannte Injektionspezialist Doktor Geoffrey Holmes äußerte sich zu diesem Fall wie folgt:

„Ich weisse sehr, daß uns die verschiedenen traglos vorhandenen Giftwirkungen des Goldes genägend bekannt sind. Wir haben leider im Gebrauch dieses Metalls nicht die genügende Vorsicht angewandt, wie sie bei Quecksilber- oder Arsenuren selbstverständlich ist. Die Dosis muß mit größter Gewissenhaftigkeit berechnet werden — um derartige Fälle zu vermeiden. Durch den jahrelangen Umgang mit Injektionspräparaten sind wir alle in einer Weise mit ihnen familiär geworden, welche die Gefahr der Vergiftung in sich birgt. Wir dürfen niemals vergessen, daß wir dem Organismus einen Fremdkörper injizieren, dessen Charakter und Dosierung immer in genaues Verhältnis zu dem betreffenden Patienten gebracht werden muß. Eine winzige Kleinigkeit zu viel — und das legendäre Agens verwandelt sich in tödbringendes Gift. So lange die Medizin auf diese Behandlungsmethoden angewiesen ist und gänzlich andere, giftfreie Wege noch nicht allgemein beanutzt werden können, müssen Vorsicht und Ueberlegung oberstes Gebot sein. Und sind viele Fälle bekannt, wo Goldinjektionen Schädlicher halfen. Um so ernster haben wir daher die drei tödlichen Ausgänge der letzten Monate zu nehmen.“

Lebensmittelgutscheine des WSW.

Wie werden sie verwendet?

Das WSW des deutschen Volkes 1934/35 gibt zum Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar für jeden Hilfsbedürftigen einen Lebensmittelgutschein im Werte von 1 RM. heraus. Im Gau Württemberg-Hohenollern gelangen insgesamt 460 538 Reichsgutscheine zur Verteilung. Darüber hinaus werden im Gau Württemberg-Hohenollern im Laufe des Januar und Februar 1 Million Lebensmittelgutscheine im Werte von einer halben Mark an die Bedürftigen ausgegeben. Die Lebensmittelgeschäfte bieten das WSW.



Diese Lebensmittelgutscheine als Zahlung entgegenzunehmen und den Hilfsbedürftigen im Gegenwert von diesen gewünschten Lebensmittel abzugeben. Besonders darauf hinzuweisen ist, daß mißbräuchliche Anwendung des Gutscheines durch Austausch nach sich zieht. Die Lebensmittelgeschäfte dürfen den Hilfsbedürftigen nur Lebensmittel, also nicht Alkohol, Rauchwaren, Delikatessen usw. abgeben.

Die Lebensmittelgeschäfte rechnen die Gutscheine folgendermaßen ab: Der in Zahlung gereichte Gutschein ist auf der Rückseite mit Firmenstempel oder handelsrechtlicher Firmenangabe zu versehen und innerhalb der auf dem Gutschein angegebenen Frist an die ebenfalls auf dem Gutschein angegebenen Zahlstellen, bei den Reichsgutscheinen alle Banken, Spar- und Girokassen, Stadt- und Kommunalbanken, landwirtschaftliche und gewerbliche Genossenschaften, bei den braunen Gauauscheinen nur die öffentlichen Spar- und Girokassen Württemberg-Hohenollern einzulösen. Die Erstattung des Gegenwertes an die Lebensmittelgeschäfte oder Großhandlungen erfolgt nach Abzug von 5 Prozent für das WSW.

Die Fleischpreise

Die Landesbauernschaft Württemberg teilt mit: Der Bericht über die Obermeisterinspektion am 15. Januar wurde von dem Perichriteratter der Süd- und Mitteldeutschen Fleischverarbeitung völlig entstellt wiedergegeben. Es ist nicht

richtig, daß Geschäftsführer Schilling die Erklärung abgegeben hat, daß mit der Landesbauernschaft Württemberg Vereinbarungen über Stallpreise und Ueberfütterung der Schweine getroffen wurden. Es wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß keinerlei derartige Abmachungen getroffen wurden, wonach der Stallpreis RM. 6.— bis RM. 7.— pro Zentner unter der Stuttgarter Kotis liegen würde. Bei der Besprechung die keinerlei offiziellen Charakter hatte, wurde lediglich betont, daß mit dem Marktbeauftragten wegen Ueberfütterung der Schweine und wegen der Stallpreise Besprechungen stattgefunden haben. Weder der Marktbeauftragte am Stuttgarter Schlachthofmarkt, noch der einzelne Innungsoberrichter sind zur Festlegung von Stallpreisen zuständig. Dies ist Sache des Reichsnährstandes und wird von dort aus im geeigneten Zeitpunkt erfolgen.

Reichsversicherungsanstalt beteiligt sich am Hilfswert „Mutter und Kind“

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, sich an dem Hilfswert für Mutter und Kind zu beteiligen. Sie gewährt a) Zuschüsse zu Erholungskuren für kinderreiche Mütter und deren Kinder, b) Heilverfahren für kinderreiche Mütter und deren Kinder auch bei nichtüberwundenen Leiden. Die Durchführung der Erholungskuren und des Heilverfahrens für die Kinder und der Erholungskuren für die Mütter (Heimverpflegung) bleibt den bisherigen Entsendestellen (R.V., Krankenkassen, Fürsorgeämtern, Vereinen usw.) überlassen. Die Reichsversicherungsanstalt beteiligt sich an den Kosten mit einem Zuschuß. Heilverfahren für kinderreiche Mütter sind als freiwillige Mehrleistung veranschlagt neu eingerichtet worden. Die bisher bei der Heilverfahrensgewährung an nichtversicherte Angehörige bestehende Beschränkung auf heilstättenbedürftige Tuberkulose fällt hierbei weg. Die Heilverfahren für die Mütter werden von der Reichsversicherungsanstalt selbst durchgeführt gegen gewisse Zuzahlung von dritter Seite.

Voraussetzung für die Erholungskuren und für das Heilverfahren der Mütter und ihrer Kinder ist, daß es sich um Mütter handelt, die mehr als zwei lebende und wirtschaftlich nicht selbständige Kinder besitzen und das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, daß die Familie zu den erblich gebunden, sozial wertvollen und bedürftigen Familien zählt und daß der Ehemann oder die Mutter selbst bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte versichert ist.

Neue Urlaubsregelung für das Baugewerbe

Der Sondertrennhänder für das Baugewerbe im Deutschen Reich, Dr. Darschner, hat eine Tarifordnung erlassen, die den Urlaub im Baugewerbe für das Jahr 1935 regelt. Darnach hat jedes Berufsgesellschaftsmitglied im Kalenderjahr 1935 nach 30wöchiger Betriebszugehörigkeit auf 4 Tage, nach 35wöchiger Betriebszugehörigkeit auf 5 Arbeitstage Urlaub Anspruch. Lehrlinge und Jugendliche erhalten nach 6monatiger Betriebszugehörigkeit einen Urlaub von 12 Tagen. Der Urlaubsantritt soll spätestens bis zum 31. Oktober 1935 erfolgen. Unfreiwillige Unterbrechungen der Arbeitszeit, wie Ausreisen, vorübergehende Entlassung wegen schlechter Wetterlage, Arbeitsmangel, Materialmangel usw. haben auf die Festlegung des Urlaubs keinen Einfluß. Der Urlaub wird bezahlt.

Vermischte Nachrichten

Die Schotten spaten am falschen Platz!

In Schottland sind im vorigen Jahre mehr Ehen geschlossen worden als sonst jährlich seit 10 Jahren, während die Geburtenziffer niedrig war als jemals sonst in dem vergangnen Jahrzehnt.

Ganz respektable Leistung — was?

Die Frau eines Landwirts in Worcestershire hat in den elf Jahren ihres Lebens 385 Junge zur Welt gebracht.

Ein Elefant im Flugzeug

Zum erstenmal ist ein Elefant in einem Flugzeug geflogen. Es handelt sich um einen jungen, fünf Monate alte Elefanten, der ein Gewicht von zwei Zentnern hatte. Er wurde im Flugzeug von Reuport nach St. Louis gebracht, wo er im Zoologischen Garten abgesetzt wurde.

Paris kommt auf den Hund

In Paris ist kürzlich ein Hundecais eröffnet worden. Außer allen möglichen Knochen bekommen die Hunde dort Hundekuchen, Brotwürfel mit Leberwurst, Fleischpudding mit Reis und Soße. Es gibt sogar eine Abteilung für vegetarisch lebende Hunde, wo ihnen nur Gemüse, also Brattartoffeln, Kohlraben, grüne Erbsen, Spinat und dergleichen vorgesetzt werden.

In die deutsche freudiger umgeht, vor mehr als „Leut Grenze“ Lobeslag, Leben n voll Kampf u wir am erfüllten Ernst R Bauernge als G r d jenes Trän Auerkenn Geschichte und Ange fähig r ich, kein konnte i

Loderte Flamme, nen Sch loderte j redter i vom W und heit diese G Kapoleon wolkam dieses R daß es j zu brech Widersta die Här den Geg len an d in seiner ung, ir Stein d moß er l allein w einigen deutliche mit jäh Pächter einander Nation z Ob er kämpft eigener Staates ten dich vollstied keinen L oder groh r stehen und Ge kämpft, urteile irremad tische An teren S schwertha Jahrezeh verfiat Denunz Ideen y läßt ni Deutsch oder Bi haffe T leiner G oder f was löte ten geg gegenüb um (a n d s Solche S hderren noch a Bonner wieder kennen, Ihre de Jan at langer macher

Ernst Moritz Arndt der deutsche Freiheitskämpfer

ein Gedächtnis zu seinem 75. Todestag
Von Klaudiva Bort

In diesen historischen Tagen eines neuen deutschen Glaubenssieges an der Saar, da freudiger Stolz in allen deutschen Landen umgeht, ist uns besonders nah, der schon vor mehr als hundert Jahren den Rhein als Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze prophetisch verkündete. Den 75. Todestag jenes deutschen Dichters, dessen Leben nichts war als ein hingebungs- volles Dienen, als ein fortwährender Kampf für ein geeintes Deutschland, feiern wir am 29. Januar. All die Jahre seines erfüllten und legendreichen Lebens hat dieser Ernst Moritz Arndt, allem pommerischem Bauerngeschlecht erwachsen, nichts gewollt als Größe, Kraft und Einheit für jenes Deutsche Reich, das damals nur in seinen Träumen da war. Ehre und Ruhm und Anerkennung warf der junge Greifswalder Geschichtsprofessor von sich, Verbannung, Not und Ungewissheit nahm der kaum Dreißig- jährige mit festhafter Entschlossenheit auf sich, kein Feind schreckte ihn, kein Nebel konnte ihm etwas anhaben, härter nur



Ernst Moritz Arndt

Loderitz in ihm feines geistigen Willens Glanz. Die brannte hell und heiß in seinen Schriften und züngelte so jäh und loderte so hell, daß bald kaum noch ein Ausrechter in deutschen Landen war, der nicht vom Widerschein dieser Flamme erwärmt und heiß geworden wäre. Der, gegen den sich diese Glut immer weiter einwirkte, hieß Napoleon, seine Fäuste unterdrückten gewaltig deutsche Art, und so gewaltig war dieses Korien Eroberungsang durch die Welt, daß es schier unmöglich schien, seinen Vann zu brechen. Ernst Moritz Arndt macht der Widerstand nur kühner und trauziger, all die Härte seiner Pfeile schreudert er wider den Gegner, und wenn sie auch noch abprallen an der Lebermacht, Arndt läßt nicht nach in seinen Kämpfen, bis er in der Verbannung, in Rußland, im Reichsfürstentum von Stein den Kameraden findet, der erfüllt, was er vorbereitete. Innerlichster Glaube allein war es, der Arndt die Kraft gab, in einigen Flugblättern, das zerstückelte deutsche Volk aufzurufen für die Befreiung, mit jähem Unberrücktheit gelangt es dem Bählerdohn aus Rußen, aus dem Neben- einander winziger Kleinstaaten die deutsche Nation zu schaffen.

Ob er für die Freiheit des Bauernstandes kämpft, den dieser Enkel ehemaliger Besitz- eigener als die wichtigste Grundlage des Staates erkennt oder ob er in seinen Gedichten die deutsche Vergangenheit vorbildhaft er- heben läßt, immer ist es das Wahre, Echte und Große, für das Ernst Moritz Arndt kämpft. Nie können Kleinlichkeiten noch Vorurteile dieses Mannes stolzes Deutschland irremadieren, und wenn auch eine hochnotpein- liche Unterfuchung nach der anderen in bitteren Jahren keine Vaterlandslieder auf ichwerete Probe stellt und wenn er auch Jahrzehnte hindurch keines Amtes als Un- versitätslehrer entlieht, weil niedriges Denunziantentum an der Reinheit seiner Ideen zu zerfetzen wagte, Ernst Moritz Arndt läßt nicht nach in seinem Schaffen für Deutschland. Wenn auch zuweilen Wehmut oder Bitterkeit ihre Schatten über dies man- nische Dasein werfen, wenn der frühe Tod seiner geliebten ersten Frau ihn erschüttert oder seines Anaben Bellenod im Rhein, was können alle persönlichen Leiden be- deuten gegenüber der Gewissheit einer Sendung, gegenüber dem herrlichen Bewußtsein, bis zum letzten Atemzug Deutsch- lands getreuester Hüter zu sein. Solche Treue, solch Sichselbstaufgeben für die höheren Werte der Nation wird dann doch noch auf Erden gelohnt. Wieder ruft die Bonner Universität den verehrten Lehrer, wieder dürfen sich alle Deutschen zu ihm be- kennen, wieder gibt der König gebührende Ehre dem, der so standhaft in Glauben und Mut allem Unrecht standhielt. Und als nach langer Witwenchaft des Theologen Schlei- ermachers Schwester des fast fünfjährigen

Frau wird und eine Schar blühender Kinder sein Haus erfüllt, da läßt nach allem Kampf ein mildes und freundliches Alter dem Un- ermüdbaren Ruhe für sein historisches Werk. Reunzig Jahre ist Ernst Moritz Arndt, als ihn Dank und Anerkennung Deutschlands in Ehrerbietung grüßt, und wenn auch noch ein Jahrzehnt hingehet, ehe seines flammenden Liebes Wunschtraum: „Was ist des Deutschen Vaterland“ die jubelnde Antwort wird: „das ganze Deutschland ist es!“, und wenn auch dieser greise Hüter deutschen Seins schon all die künftigen Gefahren vorahnt, die noch dem Reich erwachsen, gewiß bleibt, daß für alle Ewigkeit kein Mahnruf in aller Deutschen Herz einging, gewiß ist, daß dieses Dichters Name voll Verehrung und Bewunderung ge- nannt werden wird, solange der deutsche Rhein der deutschste aller Ströme sein wird.

Unsere Kurzgeschichten:

Sein bester Schüler

Als der alte Violindirigose Brunell vor das Konzertgebäude kam, blieb er eine kleine Weile auf der gegenüberliegenden Seite der Straße stehen. „Ich möchte ein wenig warten und zusehen, Maria“, sagte er zu seiner Frau, „ich möchte zusehen, wie die Menschen in das Konzert gehen; ob es viele sind, ob sie mit Freude kommen, voll der Erwartung... denn Rendell war doch mein bester Schüler, nicht wahr? Wie die Zeit vergeht, Maria! Heute gibt er sein erstes Konzert! Glaubst du... an einen Erfolg?“ „Gewiß“, sagte Maria. „Ich weiß es, Vater!“ „Es hat einen eigenen Reiz vor dem Haus zu stehen und zu beobachten, wie sich die Men- schen, das Publikum... ich habe das auch ge- macht! Einst! Sieh nur, wie viele kommen, mehr als ich dachte! Natürlich, man weiß doch, daß ich, daß ich ihn ausgebildet habe! Komm Maria! Gehe mit!“ Der Virtuose Brunell ging in das Haus; er hatte all seine stolze, hohe Haltung verläßt wie- derzugewinnen, die überall besonders bemerkt wurde. Der große Saal war fast überfüllt. Sonderbar, niemand bemerkte ihn, den einst so berühmten Brunell, dem Millionen Menschen mit Begeisterung zelauscht. Seine Haltung ließ merklich nach. Ganz still und für sich sah er auf seinem Sessel; kein Wort sprach er. Und dann, dann brauste ein Sturm über ihn hinweg, ein ungeheurer Sturm machtvoll, ein- malig; Menschen drängten in einer Woge nach vorne, neben ihm vorbei und ließen ihn zurück, gerade noch, daß man ihn nicht zurückließ; weit zurück in eine endlose Ferne... in eine Ver- gangenheit!

Und da geschah plötzlich etwas Merkwürdi- ges. Er fühlte eine Bitterkeit; aus der Bitterkeit sprang ein Spünchen: der Reiz. Wie er wusch, immer größer, immer höher, und packte ihn, er konnte nicht mehr anders; er dachte diesen Jun- gen da oben, diesen Rendell, der ihn erziehen wollte. Er hatte ihm seinen großen Namen genommen.

„Wir gehen“, hatte der alte Meister Brunell plötzlich zu seiner Frau Maria gesagt. „Aber lieber, es ist doch erst die Pause, und im zweiten Teil des Programms steht doch das Capriccio...“

„Nichts mehr wissen davon, Maria, ich bitte dich, hörst du...“, erklärte der Meister und war aufgestanden und durch den Saal geschrit- ten.

Dort an der mittleren Saaltüre stand der Bruneder, der alte Soldat, wie oft hatte er einen Erfolg mitangehen, alle seine Erfolge hatte er mitgemacht. Gerade aus dieser Schritt, Trotz suchend, der Virtuose zu.

„Guten Abend“, sagte Bruneder. War es nicht Gleichgültigkeit, die der alte Meister fühlte in dieser sonst so ergebenen und bewun- dernden Stimme. „Das wird was!“, sagte der alte Diener fort, „das wird was, Herr Brunell.“

Der alte Meister sagte gar nichts. Unglaub- lich. Wie ihn das Wort schmerzte „Herr Brunell!“ — „Herr!“

In der Nacht atmete Brunell tief auf. So plötzlich abgetan zu sein, fortgewischt werden vom großen Schauplatz der Erfolge! Und dieses „hredliche Wörtchen: „Vorbei!“

Maria berührte seinen Arm, dann hing sie sich ein, fest, treu.

„Siehst du Peter, wie groß du bist! Dein Erfolg heute abend...“

„Das sagst du mir, Maria?“ fragte er laut.

„Ja, das sage ich dir! Wir Frauen haben in solchen Dingen ein feineres Gefühl; wir haben nicht sofort; wir erwarten, suchen Veröhnung, vergehen. Siehst du, um deinetwillen liebte ich Rendell wie einen eigenen Sohn! Viel Zeit habe ich auf diesen großen Abend gewartet! Du hättest Schüler, zwöl, zwanzig oder waren es mehr? Ja, weiß ich nicht; keiner erreichte mehr als den Durchschnitt, nur dieser eine, dieser Rendell, wie er an deinen Lippen hing, an deinen Händen, an deinen Fingern, an deinen Augen! Peter: mit welcher Sehnsucht er kam, wie ungern er ging. Aus dir kam er, aus dir ging er hervor; all deine Technik im Spiel, dein Schwingen des Tones, all das fand ich wieder, hast du es denn nicht bemerkt?“

Brunell wollte etwas sagen. Aber er schwieg. Er ging um eine Ecke, in eine kleine Gasse hin- ein, schritt weiter durch dunkle kleine Gassen, die Maria nicht kannte.

„Wohin gehen wir da?“ fragte sie, „es ist so dunkel auf diesem Weg!“

„Zurück!“ sagte er kurz. Dann schlug ihnen unerwartet grelles Licht entgegen, und ein großes, hellbeleuchtetes Haus stand da. Viele Menschen, noch voll Begeiste- rung, kamen aus dem Haus. Brunell aber ging durch eine kleine Tür hin- ein, dann stand er vor Rendell. Und alles, was er tat, als Antwort auf das, was ihm Frau Maria gesagt, war, daß er seinem jungen Schüler die Hand entgegenhielt. Rendell legte seine Arme um ihn und sagte: „Waren Sie zufrieden, Meister?“ „Es war ein schöner, großer Abend... für uns beide!“ sagte Brunell lächelnd.

Erprobte Rezepte

Witzige Sellerie-Suppe (Für 4 Personen)

Zutaten: 2 Würfel Maggi's Königinn- Suppe, 1 kleine Knolle Sellerie, 25-30 Gramm Butter, 1 Liter Wasser.

Zubereitung: Den Sellerie putzen, was- chen, in kleine Stücken schneiden und mit der Butter 10 Minuten durchdämpfen. Inzwischen die 2 Würfel Maggi's Königinn-Suppe recht fein zerdrücken, mit lauwarmem Wasser glatt an- rühren, den Rest in 1 Liter kochendes Wasser gießen, umrühren, die Selleriestücken dazuschüt- ten, garochen lassen und beim Anrichten die Suppe durch ein Sieb rühren. Nach Belieben einige saure Herbsblätter der Sellerieknolle fein- geschalt darüberschreuen.

Schweinefleischragout (Für 3 Personen)

Zutaten: 1 Pfund mageres Schweine- fleisch, 1/2 Pfund geräucherter, magerer Speck, 30 Gramm Butter, 1 Eßlöffel Mehl, 1 Zwiebel, 1 Stengel Petersilie, 1 kleines Stückchen Lorbeerblatt, Salz, etwas Pfeffer, 1 Kelle, 2 Ge- würzkörner, 8-10 Tropfen Maggi's Würze.

Zubereitung: Das Schweinefleisch u. den Speck schneidet man in Würfel, die Zwiebel in Scheiben. Dann läßt man die Butter in der Statplatte heiß werden, gibt Fleisch, Speck und Zwiebeln hinein und brät alles von allen Sei- ten schön braun an. Mit dies gebraten, so über- läßt man mit dem Mehl, rührt gut durch, läßt etwas andünsten, füllt ionell Wasser auf, daß das Fleisch damit gut bedeckt ist. Salz, pfe- fert, tut die Gewürze hinein und läßt gut zu- gedeckt, langsam weich dämpfen. Beim Anrich- ten entfernt man die Gewürzkräuter und ver- feinert die Soße noch mit Maggi's Würze.

Witzige Kalbschnitzel (Für 4 Personen)

Zutaten: 500 Gramm Kalbschnitzel, 1 Ei, Semmelkrumen, 30 Gramm Butter, 50 Gramm geriebener Käse, 1/2 Liter laure Sahne, etwas Meismehl, 15 Tropfen Maggi's Würze, Salzstarkoffen.

Zubereitung: Aus dem Schnitzel-

schneidet man 1 Schnitzel, Kopft sie leicht, läßt sie, wendet sie erst in Ei, dann in geriebenem Käse, darauf noch einmal in Ei und zuletzt in Semmelkrumen. Diese die frukturierten Kalbs- schnitzel müssen in heigender Butter halbgut und braun gebraten werden, dann beitreut man sie noch einmal mit geriebenem Käse, gibt die laure Sahne daran, die sie nahezu bedecken muß, und schmort sie gar. An die Soße gibt man zum Binden etwas Meismehl und würzt zuletzt mit Maggi's Würze.

Witzige Krout (Für 4 Personen)

Zutaten: 2 Pfund Weikraut 4 Eßlöffel (80 Gr.) Fett, 1/2 Liter Fleischbrühe aus zwei Maggi's Fleischbrühwürfeln, 1 Eßlöffel (20 Gr.) Mehl, feingehackte Zwiebel, Essig je nach Stär- ke, 1 Teelöffel Zucker, Pfeffer, Salz, Kümmel.

Zubereitung: Das Weikraut putzen, hobeln oder fein schneiden, im beigehackten Fett auf Feuer setzen. Die Fleischbrühe dazugie- ßen, die Gewürze, sowie Essig und Zwiebel beifügen und im geschlossenen Topf bei kleinem Feuer in einer Stunde gardämpfen. Das Mehl mit etwas kaltem Wasser anrühren, dazugeben und aus durchlöchen lassen. Zum Schluß mit Zucker abschmecken. Als Beigabe empfehlens- wert: Kaffee Rippeneier mit Brot, oder Salz- kartoffeln.

Doppelfinn in Kürze

Der Verleger I. hätte das Manuskript ver- legt, wenn er es nicht verlegt hätte.

Eben ist ein Mädchen auf der Straße gefal- len; es ist aber kein gefallenes Mädchen, son- dern ein sehr anständiges.

Ich habe eine teure Geliebte, aber sie ist mir zu teuer für meine Verhältnisse.

Bill der Skiläufer dem Hinfallen vorbeugen, dann muß er sich vorbeugen.

Dadurch, daß dich die Leute anziehen, bist du noch keine angelebene Person.

Wenn ich Ihnen das Gepäd nicht mehr länger nachtrage, tragen Sie mir es bitte nicht nach!

Der Rhein läßt sich leichter mit einem Wör- terbuch überlegen, als mit einem Raden (ie Rhein).

Mit Freunden kann man antösten ohne an- zuhöhen.

Mein Mann geht zuweilen aus, aber seine Zigarre geht nie aus.

Es gibt Leute, die nicht für voll gelten, aber voll sind. Es gibt aber auch Leute, die für voll gelten, aber nicht voll sind.

Ich bitte um Auskunft...

Briefkasten des „Gesellschaftlers“

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir die aus unserem Leserkreis an die Redaktion gerichteten Anfragen. Von diesen ist jeweils die letzte Abonnentenansage beizubehalten, weitere Rückfragen sind dem Briefkasten zu übermitteln. Die Redaktion ist für die Beantwortung der Anfragen, soweit möglich, bemüht, aber sie stellt keine Gewähr für die Richtigkeit der Antworten dar.

Steuerabzug. Bei den Steuerermäßigungen, die bei Gebührensabgaben und Ertragsbeschaffung gewährt werden, handelt es sich um eine Ermäßigung der Einkommensteuer, der Körperschafts- steuer und der Ertragsbeschaffung auch um die Gewerbesteuer.

Titel. Lieber die Grenze nach Österreich ist nach wie vor die Zollensdarm-Sperre verhängt. Diese Sperre kommt auch für den Ausfuhrverkehr also, in Frage. Ihre weiteren Anfragen erledigen sich also dadurch.

Karl S. Ob im kommenden Frühjahr die Arbeitsdienstpflicht eingeführt wird, kann noch nicht gesagt werden. Vorläufig ist die Höchst- grenze für den freiwilligen Eintritt in den Arbeitsdienst 25 Jahre.

H. S. in G. Die Landesbibliothek in Stuttgart erbt folgende Gebühren: Die Vergebühren für das Entleihen von Büchern nach Haus ist nach Wohl des Benutzers als Pauschalgebühr für ein halbes Jahr (3 Reichsmark) oder als Gebühr für das Entleihen eines einzelnen Bandes (30 Pfennig pro Band) zu entrichten.

Gesundheitswesen. Beim Empfang des Ehe- standdarlebens muß sich die zukünftige Ehefrau verpflichten, keine Stellung als Arbeitnehmerin anzunehmen, solange der Mann nicht hilfbedürftig im Sinne des Gesetzes und solange das emp- fangene Darlehen nicht vollständig zurückbezahlt ist.

H. S. in G. Bei Ihrem Mobilienverkauf kommt es darauf an, welche vertraglichen Abmachungen bestehen. Höchstwahrscheinlich wird in dem von Ihnen unterschriebenen Vertrag die Rede davon sein, daß bei einer Abrechnung die Verwaltungs- kosten abgezogen werden. Auch wird in dem Ver- trag stehen, daß Sie irrtümlich nach sechs Monaten Geld ausbezahlt bekommen. Es ist also nicht gesagt, daß Sie bereits nach einem halben Jahr in den Besitz des Sparvertrags kommen müssen. Wenn gegen die Gesellschaft an sich nichts einzuwenden ist — was mir von hier aus nicht beurteilen können — so ist es am besten, wenn Sie erwarten, bis die Forderung erfolgt.

H. S. Durch den Verkauf des von Ihnen ge- pachteten Grundstücks hat sich das Pachtverhältnis nicht aufgelöst. Wenn Sie nach dem Verkauf des Grundstücks sich mit dem Pächter über die Auf- lösung des Pachtverhältnisses geeinigt haben, so hat der Pächter die Kosten, die Sie auf die noch nicht getrennten, jedoch nach den Regeln einer

ordnungsmäßigen Wirtschaft von dem Ende des Pachtjahres zu trennenden Früchte verwendet haben, inwieweit zu erheben, als sie einer ordnungsmäßigen Wirtschaft zuzurechnen und den Wert dieser Früchte nicht übersteigen. Der Pächter haftet Ihnen für den Schaden wie ein Bürge, der auf die Einrede der Voranklage ver- zichtet hat, wenn zufolge des Verkaufs der Bür- ger das Pachtverhältnis bis zu seinem vertragl- mäßigen Ablauf mit Ihnen nicht fortsetzt.

Buchhalter S. In 2. Ihre Ansprüche an ein- ständiger Gehalt usw. müssen Sie bei dem Arbeitsgericht in Dresden geltend machen. Ob Sie sich dazu eines Prozeßvollmächtigen bedienen, steht in Ihrem Ermessen. Es wird sich in diesem Fall empfehlen, weil sich dadurch eine Reize nach Dresden erübrigt. Ob in Ihrem Fall im Arnen- weg vorgegangen werden kann, entscheidet das zu- ständige Gericht auf Grund des Vermögenszu- standes des Bürgermeistersamt Dresden. Wenn die Ansprüche im Jahre 1930-1932 entstanden sind, und in der Zwischenzeit nicht wiederholt aner- kannt wurden, sind die Ansprüche, inwieweit sie weiter als 2 Jahre zurückliegen, verjähr. So sind eine gerichtliche Geltendmachung im Wege der Einrede der Verjährung ausgeschlossen ist.

R. S. R. Die Aufhebung der Bürgschaft ist nur im Einvernehmen mit dem Gläubiger der For- derung möglich. Der Bürge hat außerdem An- spruch auf Befreiung, wenn sich die Vermögens- verhältnisse des Hauptschuldners verschlechtert haben und wenn der Gläubiger gegen den Bürgen ein vollstreckbares Urteil auf Erfüllung erwirkt hat, wenn der Hauptschuldner mit der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten im Verzug ist, oder wenn die Rechtsverfolgung gegen den Hauptschuldner infolge einer nach der Übernahme der Bürgschaft eingetretenen Veränderung des Wohnsitzes des Hauptschuldners um, wesentlich erschwert ist. Auch wenn Sie das Anwesen übernehmen, so bleibt die Bürgschaft Ihrer Eltern trotzdem bestehen. Wenn das Darlehen der Schwester zur Zahlung fällig ist, kann sie dies auch jederzeit geltend machen.

J. S. in G. Für den Eisenhandel sind folgende Zeitschriften zugänglich: 1. Deutscher Eisenhandel, Zeitschrift des Reichsbundes Deutscher Eisenwaren- händler, Berlin; 2. Der Eisenhändler, Berlin; 3. Deutsche Eisenwarte, Zeitschrift des Süddeutschen Eisen-Einzelhandels-Verbandes, Nürnberg.

R. S. In 2. Ohne eine genaue Untersuchung des extantien Quahes läßt sich kein Rezept aufstellen. Wir raten Ihnen, einen Tierarzt aufzusuchen.

Der Deutsche Arbeiter

SONDERBEILAGE DER NSBO.

GAU WÜRTTEMBERG

Keine Ueberschätzung der Ein-Arbeitszeit

Trotz allen Mahnungen und Weisungen der Behörden und Organisationen lehnt es ein Teil der Betriebsführer immer wieder ab, Arbeitslose, die jahrelang — nicht durch eigene Schuld — aus dem Arbeitsprozess ausgeschaltet sind, bei Ausschiffstellungen und Neueinstellungen zu berücksichtigen. Immer wieder wird der Einwand geltend gemacht, daß diese Volksgenossen nicht vollleistungsfähig sind. Zuerst hat man es nach einjähriger Arbeitslosigkeit gesagt; heute aber, da ein Teil schon drei und vier Jahre arbeitslos ist, da zieht man die ein- und zweijährig arbeitslos Vor- und behauptet, die anderen, die noch länger arbeitslos sind, könnten die geforderten Leistungen erst nach längerer Einarbeitungszeit vollbringen. Die Betriebe aber hätten wegen der angespannten wirtschaftlichen Lage keine Möglichkeit, den Arbeitslosen die Gelegenheit zu längerer Einarbeitungszeit zu geben.

Es mag wohl zutreffen, daß der langfristige Arbeitslose nicht gleich mit den Leistungen aufwarten kann, die mit Fug und Recht von demjenigen gefordert werden, die ununterbrochen im Gewerbe und Betriebe tätig sind. Aber die Einarbeitungszeit, die der einzelne braucht, wird meist gewaltig überschätzt. Denn z. B. im graphischen Gewerbe gibt es kaum einen Arbeitslosen, der sich während der erzwungenen Ruhezeit nicht auch mit seinem Beruf, sei es durch Kurse, Vorträge oder durch Fachzeitschriften beschäftigt. Jeder Arbeitslose kennt die Schwierigkeiten, die sich ihm bei der Einstellung entgegenstellen und versucht so gut als möglich, sie schon während seiner Arbeitslosigkeit zu überwinden. Er bleibt ständig mit seinem Beruf in Verbindung und wird in aller kürzester Zeit wieder zu seiner Leistungsfähigkeit aufwachen, genau so wie es auch nach dem Kriege der Fall war; damals waren die einzelnen Berufsangehörigen ja auch drei und vier Jahre aus dem Beruf gerissen und hatten keinerlei Möglichkeiten, sich mit der Technik ihres Berufes zu

befassen. Sie kamen zurück, wurden an ihren Arbeitsplatz gestellt und leisteten das, was von ihnen verlangt wurde. Genau so wird auch der langfristige Arbeitslose in jedem Falle bemüht sein, durch verdoppelten Fleiß und doppelten Eifer zu seiner alten Leistungsfähigkeit wieder aufzulauern. Die

Einstellung der Betriebsführer gegen die langfristigen Arbeitslosen entbehrt deshalb jeglicher Begründung. Sie ist zudem auch höchst unsozial, denn man verbittert diese schwer von der Wirtschaftskrise getroffenen Menschen noch mehr, wenn man sie der Verzweiflung überläßt.

Auch an die Arbeitsvermittler der öffentlichen Radweise ergeht die dringende Aufforderung, immer wieder dafür Sorge zu tragen, daß zuerst diejenigen in Arbeit kommen, die am längsten darauf warten. Die Rücksichtnahme auf diese Opfer der Wirtschaftskrise ist eine soziale Pflicht.

Was kümmert mich die Erzeugungsschlacht?

Eine Frage von Bedeutung auch für die Arbeiterschaft in der Stadt

Was kümmert uns industrielle Arbeiter schon die Erzeugungsschlacht der Bauern? So mag mancher denken, der den Tag über an der Zeitbank oder dem Webstuhl geschäftig hat und dann abends in seiner Zeitung Aufsätze liest, die dem Leser Mittel und Ziele dieser Erzeugungsschlacht auseinandersetzen.

Selbst wenn die Erzeugungsschlacht den Arbeiter nicht unmittelbar berührt, dann wäre es trotzdem seine Pflicht, sich mit dieser wichtigen Aufgabe, der augenblicklich wirtschaftlich wichtigsten, der Landwirtschaft, zu befassen. Denn schließlich sind wir nicht mehr in der deutschen Wirtschaft eine Summe gegeneinanderstrebender Gruppen, sondern eine Gemeinschaft, die sich auf Gedeih und Verderb einander verschworen hat. Von Sieg oder Niederlage in der Erzeugungsschlacht hängen auch Wohl und Wehe der Arbeiterschaft in der Stadt ab.

ohne daß wir unsere Lebenshaltung empfindlich herabmindern müssen. Durch bessere Saatenauswahl, bessere Bodenbearbeitung, bessere Düngung, bessere Behandlung der Ernten, die Haltung besserer Futtererwerter im Stall und durch andere Mittel soll die Mehrerzeugung der Ernten erreicht werden.

Nach an die Arbeitsvermittler der öffentlichen Radweise ergeht die dringende Aufforderung, immer wieder dafür Sorge zu tragen, daß zuerst diejenigen in Arbeit kommen, die am längsten darauf warten. Die Rücksichtnahme auf diese Opfer der Wirtschaftskrise ist eine soziale Pflicht.

Es geht, kurz gesagt, darum, aus eigenem Boden durch Steigerung der Erträge soviel herauszuholen, daß wir uns im Notfall aus eigenen Erzeugnissen genügend und würdig ernähren können. Diese Ertragssteigerung ist um so nötiger, als auch die Industrie zum Anbau gewisser Rohstoffpflanzen Ackerboden von der Landwirtschaft fordert. Der Lebensmittel-Rohstoffhandel soll keineswegs unterbunden werden, er soll sich nur auf solche Dinge beschränken, die in unserem Boden nicht wachsen und auf die wir in schlimmsten Fällen verzichten können.

Wenn wir so eine Nahrungsfreiheit gewinnen wollen, die nicht nur so ganz eben ausreicht, sondern uns auch die Anhäufung von Vorräten gestattet, damit wir selbst einem Jahr der Misere begegnen können, so ist dabei — das sei den Künftigen, die das Gras wachsen hören, gesagt — keineswegs ein Krieg, der uns von der Zukunft abschneidet, das Ziel. Wir können unserem Führer glauben, wenn er sagt, der Krieg sei ein Unglück, das es selbst unter schmerzlichen Opfern zu vermeiden gilt. Die Nahrungsfreiheit ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Erhaltung des Friedens. Wir haben tausend Gründe, keinen Krieg zu führen, und die beste Friedenssicherung ist der Wille des Führers. Im diesen Willen des Führers zu lächeln, brauchen wir das machtpolitische Mittel der Nahrungsfreiheit, das uns der Erfolg der Erzeugungsschlacht gewährt. Jeden Volksgenossen geht es an, gleich welche Arbeit er verrichtet!

Besonders aber sind noch die Arbeiter angeprochen, die selbst ein Städtchen Land gepachtet oder als Eigentum haben. Sei es auch nur ein Schrebergarten, auch auf dieses Fleckchen lassen sich die Regeln der Erzeugungsschlacht anwenden. Wer neben seinen Blumen, die ihm auf keinen Fall genommen werden sollen, im Garten noch Küchengewächse und Obst baut, der soll sich die Vorschriften der Erzeugungsschlacht ansehen!

„Ja, aber den ersten Nutzen von der Erzeugungsschlacht hat der Bauer! Ja und nein! Ganz gewiß aber hat die Industrie und der Arbeiter einen Nutzen davon! Und darauf kommt es hier im Augenblick an. Der Bauer braucht, um die Erzeugungsschlacht durchzuführen und also die Bearbeitung seines Bodens zu verdichten, mehr und bessere Geräte. Er braucht neue Maschinen, er braucht neue Bauten. Die Regierung hilft ihm dabei durch Darlehen, aber dieses Geld geht bestimmungsgemäß sehr schnell durch die Hand des Bauern an diejenigen, die ihm futterlos bauen, Drainageröhren liefern, den Hackpflug verkaufen, Mittel, die mit sehr schneller Wirkung das Wirtschaftsleben der Industrie befruchten.

Diese Regeln der Erzeugungsschlacht werden nun in der nächsten Zeit vom Reichs- und Landesministerium und die Partei, über Presse, Rundfunk und andere Werbemittel der Allgemeinheit bekannt gemacht werden. Keiner soll über dieses ernste und lebenswichtige Gebiet die Äheln zuden und sagen: „Was kümmert mich die Erzeugungsschlacht?“, Gelingen oder Mißlingen der Erzeugungsschlacht umschließen einen großen Teil der deutschen Zukunft, an die auch die Zukunft eines jeden einzelnen gebunden ist.

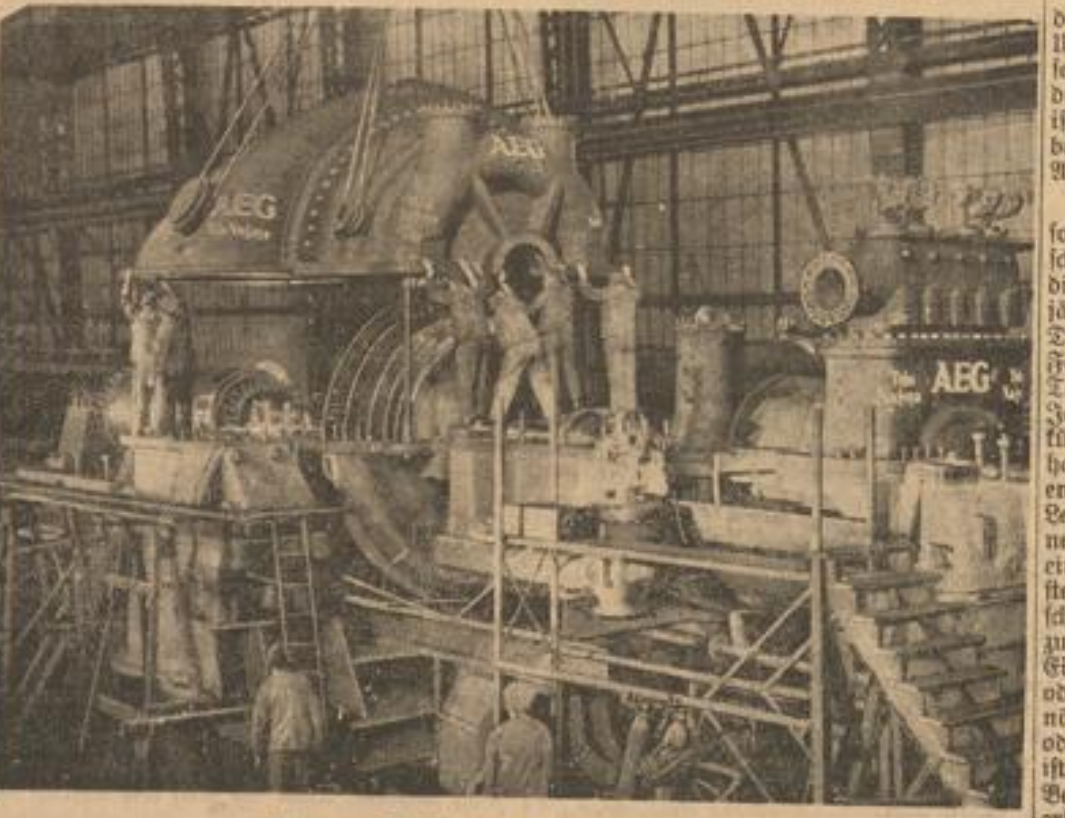
Auf diese Weise können wieder neue Arbeiter eingestellt oder die Löhne aufgebessert werden. Der stärkere Arbeitsbetrieb, zu dem die Erzeugungsschlacht die Landwirtschaft zwingt, verlangt auch vermehrte Arbeitskraft auf dem Lande; neue Leute müssen eingestellt werden, das Angebot an Arbeitskräften in der Stadt wird erleichtert. Auch davon haben wieder alle ihren Nutzen. Wiederum werden fleißige Hände nötig sein, um die aus deutscher Erzeugung gewonnenen

Amerikanische Pläne und Tatsachen

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat man von je zu Plänen geniegt, die auf den ersten Blick unmöglich zu verwirklichen schienen. Die Reise, die die allgemeine Blütezeit ablöste, hat nun verschiedene Menschen erneut zum Planeschmieden veranlaßt, von denen besonders zwei gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit bewegen. Die erste Gruppe sucht die Hauptursache in dem Unterbinden jeder Einwanderung, die früher über eine Million Menschen jährlich ins Land brachte. Diese Millionen, behauptet man nun heute, hätten nicht nur große Kapitalien mitgeführt und durch ihre Arbeit und ihre aus Europa importierten Ideen und Kenntnisse einen nicht zu unterschätzenden Anteil am Aufbau der amerikanischen Wirtschaft gehabt, sondern gleichzeitig immer neue Verbraucher für die Industrie und Landwirtschaft abgegeben. Da die amerikanische Reise in erster Linie eine Abfahrtsreise ist, so glaubt man also, von dem Zutug einiger Millionen Einwanderer die Erhaltung hoffen zu dürfen. Um aber zu verhindern, daß diese neuen Einwanderer das Heer der häßlichen Arbeitslosen vergrößern oder die Löhne drücken, soll die Regierung die weiten Landstrecken, die sie weislich des Mississippi best, unentgeltlich zur Siedlung zur Verfügung stellen. Es handelt sich hier um wenigbebautes, aber außerordentlich fruchtbares Land. Die amerikanischen Arbeitslosen kommen für eine Siedlung nicht in Betracht, da die Amerikaner das Landleben geringschätzen und jeder Farmer die Zeit herbeisehnt, wo er seinen Besitz verkaufen kann, um in die Stadt zu ziehen. Später sollen in diesen Gebieten auch Industrie geschaffen werden, in denen die Erzeugnisse gleich zu Konsumen oder anderen Waren verarbeitet werden. Die Frage, die sich bei diesem Plan erhebt, lautet: Werden diese neuen Siedler auf dem Land bleiben wollen, wenn sie erst einmal da sind? Ganz abgesehen davon, daß man nicht jeden ungelerten Arbeiter, und aus solchen besteht die Masse der europäischen Arbeitslosenheere, ohne weiteres aufs Land verpflanzen kann.

Das zweite Plan wurde vom Amt für nationale Hilfsarbeiten in Washington ausgearbeitet und sieht für eine Dauer von 25 Jahren eine Gesamtausgabe von 105 Milliarden Dollar (so viel beträgt heute das Nationalvermögen des deutschen Volkes) für öffentliche Arbeiten vor. Unter anderem sollen jedes Jahr 5 Millionen Acres (etwa 8 Millionen Morgen) verhältnismäßig wenig ergiebigen Landes unausgenutzt gelassen werden. Dafür sollen neue landwirtschaftlich ertragreiche Gebiete erschlossen werden. Eine Bundeskontrolle über Weideland soll eingerichtet werden. Die Gebiete der staatlichen Forste und der nationalen Parks sollen erweitert werden. Die Wasserkräfte des Landes sollen stärker ausgenutzt und die Gewinnung der Bodenschätze unter öffentliche Aufsicht gestellt werden.

Erleichternd wirkt demgegenüber die Bekanntgabe der Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (U.S.A.) im November 1932, die 11 499 000 betrug und somit gegenüber dem Vorjahre um eine halbe Million zugenommen hat.



Eine neue Großleistung deutscher Technik
in den AEG-Werken in Berlin wird zur Zeit auf japanische Rechnung diese riesige Dampfturbine gebaut. Der Stromerzeuger macht 1800 Umläufe in der Minute und leistet 35 000 kW. Ein Vergleich mit dem Arbeiter macht die gewaltigen Abmessungen besonders deutlich.

Die Lehrjahre werden in die Arbeitszeit eingerechnet

Ein Angestellter oder Arbeiter, der mindestens ein Jahr im gleichen Betrieb oder Unternehmen beschäftigt war, kann gegen seine Kündigung, falls sie unbillig hart und durch die Betriebsverhältnisse nicht bedingt ist, die Widerrufklage gegen die Kündigung beim Arbeitsgericht erheben. (§ 50, Abs. 1, A.L.G.)

Dem Landesarbeitsgericht Kassel lag eine solche Widerrufklage vor, zu deren Entscheidung als Vorfrage zu klären war, ob die Lehrjahre mit in die geforderte einjährige Beschäftigungszeit einzurechnen sind. Die Frage wird aufzuheben z. B. in dem Fall, wenn ein Arbeiter nach einjähriger Tätigkeit in dem Betrieb, in dem er drei Jahre lang als Lehrling gearbeitet hat, gekündigt wird. Das Kasseler Arbeitsgericht hat mit seinem Urteil vom 31. Juli 1932 entschieden, daß die im Betrieb verbrachten Lehrjahre als Beschäftigungszeit mitzurechnen sind und daß also die Möglichkeit für einen solchen Arbeiter oder Angestellten besteht, auch nach z. B. nur halbjähriger Beschäftigung als Arbeiter die Widerrufklage zu erheben. Obwohl der § 50 A.L.G. die Einberufungsmöglichkeit nur einem Arbeiter oder Angestellten zuerkennt, ist es aber nicht nötig, daß er die ganze Zeit als Arbeiter oder Angestellter im Betrieb tätig gewesen ist. Auch der Lehrling ist weislich im Betrieb beschäftigt gewesen. Zur Klageerhebung ist aber selbstverständlich nur ein Arbeiter oder Angestellter berechtigt. Darüber hinaus ist natürlich auch weiterhin der Bestand der sachlichen Voraussetzungen zu prüfen.

Bödingen-Hilber, 28. Jan. (Den Verletzungen erliegen.) Der 74 Jahre alte Fuhrmann Jakob E m h a r d t von hier, der am vergangenen Dienstag in der Hauptstraße von einem Kraftwagen angefahren und schwer verletzt in seine Wohnung verbracht worden war, ist am Sonntag seinen Verletzungen erlegen. Der aus Hohenzollern stammende Führer des Wagens konnte in Sigmaringen festgenommen werden.

Demmingen O. A. Reichenheim, 28. Januar. Im kürzlichen Thurn- und Taxischen Bildpark Duttensstein gerieten zwei Damhirsche mit ihren Weibchen so unglücklich ineinander, daß ein Auseinanderkommen unmöglich war. Zum Unglück gerieten sie noch in den in nächster Nähe befindlichen Wassergraben. Nur durch das Hinzukommen dreier Demminger Burken gelang es mit Mühe, die Hirsche, die bereits unter der Eisdede verschwanden, zu retten. Durch Abfagen eines Teils des Geweihs wurden die beiden, aus ihrer verhängnisvollen Lage befreit.

Schwäbische Chronik

Bei Hhingen, O. A. Göppingen, verunglückte ein aus Ulm kommender Motorradfahrer samt zwei Beifahrern. Zwei Personen erlitten schwere Verletzungen.

Am Samstag nachmittag waren in Ulm sämtliche Kreisbauernvereine des Handwerkskammerbezirks Ulm und die Obermeister der Ulmer Innungen versammelt.

In den Steinbrüchen der Gärtnereidwerke bei Reichenheim wurden dem Kalkverarbeiter Joseph Brenner der linke Fuß von einem herabfallenden Stein zerschmettert.

Der ordentliche Professor an der rechtswissenschaftlichen Fakultät Dr. G. Stoll hat einen Ruf an die Universität Leipzig erhalten.

Führertagung des Bannes. Der ganze Verlauf sowie der Geist der Tagung erwies, daß die Lösung, unter der sie gefaßt, zu Recht bestand; Bann Schwarzwald im Angriff!

Kreisturntag d. Turnkreises 8 Nagold am 26. und 27. Januar 1935 in Calw

Nachdem am vorletzten Sonntag der Gau 15 Württemberg der D. L. in Waiblingen seinen diesjährigen Gau-tag durchgeführt hatte, hielt am letzten Samstag und Sonntag auch der Turnkreis 8 Nagold seinen zweiten Kreisturntag ab und zwar in Calw im „Badischen Hof“.

Am Samstag abend kam in engerem Kreise der Kreisführerstab zusammen, um dort den Kreisturntag vorzubereiten, und eine Reihe turnerischer Fragen technischer und allgemeiner Natur vorzubereiten und notwendige Verwaltungssachen zu erledigen.

Der zweite Kreisturntag am Sonntag selbst begann vormittags 9.30 Uhr mit einem feierlichen Auftakt. Nach einem gemeinsamen Turnerviel und einem Sprechern des Turnvereins Calw erfolgte ein Einmarsch der Fahnen der Kreisvereine, voran die Halantrennfahne und der von Calwer Turnerinnen getragenen D. L. Fahnen, die, zusammen auf der Bühne des festgeschmückten Tagungslokales aufgestellt, für die folgende Toten- und Gefallenenfeier und die Tagung überhaupt ein eindrucksvolles Bild abgaben. Ebenso eindrucksvoll war diese Totengedenkfeier selbst. Unter Trommelwirbel und dem Lied vom guten Kameraden, kenteten sich die Fahnen, Kreisführer Dr. Eisele gedachte aller der Toten, die schon früher und in den letzten Jahren durch ihr Leben und Wirken, durch ihren Opfertod mitgeholfen haben, daß das Dritte Reich geworden ist.

Der Totenfeier folgte die Begrüßung der Anwesenden. Kreisführer Dr. Eisele konnte außer den Vertretern der Kreisvereine einer Reihe von Gästen des Willkommenruh entbieten. Ferner ließen es sich unsere alten Turnerkämpfer nicht nehmen, da zu sein. Von ihnen sei unter alter Turnfreund F r o m m e r - C a l w besonders hervorzuheben. Mit ein Erlebnis am Kreisturntag waren die Gegenröße, die die Gäste als die Vertreter der verschiedenen Organisationen überbrachten.

Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Kreisführer Dr. Eisele gab, an den Gauern in Waiblingen anknüpfend, zunächst einen Überblick über die D. L. Arbeit im allgemeinen.

Bei seinem Rückblick auf die speziell im Kreis 8 Nagold im letzten Jahr geleistete turnerische Arbeit konnte der Kreisführer mit Befriedigung feststellen, daß das, was man sich am vorletzten Kreisturntag vorgenommen hat, auch erreicht worden ist. Höhepunkte waren das Zusammen mit der H. J. in Reichenheim durchgeführte Kreisjugendtreffen, das besonders das trotz mancher Schwierigkeiten glänzend durchgeführte Kreisturnfest in Reichenheim, die am Vortage mit der übrigen D. L. durchgeführte Saartrennschiff für die Kundgebung am Ehrenreitplatz, die Staffeln anlässlich des 30. Geburtstages des Gauführers Dr. Obermeier.

Der von Kreisgauwart K r a p f - A l t e n s t e i n erstattete Kasernenbericht zeigte eine befriedigende Kasernenlage des Kreises; im letzten Jahre ergab sich kein Aus aber auch kein Minus, trotzdem der D. L. Kreis 8 Nagold bezüglich der Erwerbshilfenleistung Mitglied im Gau an der Spitze, also schlecht steht, und trotzdem mit aus angeführtem Grunde manche Vereine finanziell nicht am besten daran sind. — Der Vorschlag fürs neue Jahr ist ausgefallen, die einzelnen Beiträge bleiben dieselben. Die Mitgliederbestands-erhebung ergab bis jetzt zwar ein kleines Minus gegenüber dem letzten Jahr, auch die Abmeldung einzelner Kreisvereine lag vor. Erfreulich aber ist, daß die Zahl der jugendlichen Mitglieder, also der Nachwuchs, zugenommen hat bzw. stärker geworden ist.

Aus dem Turnbericht des Kreisoberturnwartes, R. V a n t l e - C a l w, wollen wir, des beschränkten Raumes wegen, nur das herausgreifen und kurz zusammenfassen, was für die zukünftige Arbeit und besonders die Arbeit im kommenden Jahre, richtunggebend sein soll: Das ist, nachdem in diesem Jahr kein Kreisturnfest stattfand, der Ausbau der turnerischen Verträglichkeit im Kreis, Unterkreis und Verein. Wenn wir im kommenden Jahre und überhaupt uns durchsetzen wollen, dann müssen wir zeigen, daß

Schwarzes Brett

Verordnungen, Redaktionen, etc.

Bekanntmachung der NSDAP, Distrikt Nagold
Heute abend 8 Uhr im Saal der Kreisleitung Besprechung mit sämtlichen politischen Leitern der Ortsgruppe und den Leitern der Gliederungen.
Komm. Ortsgruppenleiter.

Hinweis
Auf den ab heute in den Löwenlichtspielen laufenden Film „Ich für dich — du für mich“, wird die Parteigenossenschaft besonders aufmerksam gemacht und der Besuch dringend empfohlen.
Komm. Ortsgruppenleiter.

Deutsche Arbeitsfront
Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront werden auf den Film „Ich für dich — du für mich“ aufmerksam gemacht und bitten wir um zahlreichen Besuch.
Verwaltungsdienststelle der DAF.

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle
Morgen nachmittag findet von 5-6 Uhr eine Sprechstunde für die Gefolgschaftsmitglieder in der Deutschen Arbeitsfront auf dem Geschäftszimmer der Verwaltungsdienststelle der DAF, Nagold, Kreuzenbühlstraße 19, statt.

wir etwas leisten und können. Das soll auch das Landesturnfest in Schwemlingen im Juli dieses Jahres beweisen, wo übrigens mit Turner nicht allein im Wettkampf, sondern alle im neugegründeten Reichsbund für Leibesübung vertretenen leibesübungs-treibenden Nachschafften vertreten sein sollen.

Den von Handball-Klassenleiter Heilber Nagold erstatteten Bericht über das Spielwesen war zu entnehmen, daß die Sommerspiele im Kreis gute Aufnahme gefunden haben, was die Spielplätze in Reichenheim, Altensteig, Hohen und Nagold beweisen, desgleichen erfreut sich auch das Handballspiel außerordentlich.

Zum erstmaligen am Kreisturntag hatte Kreisgauwart K r a p f - A l t e n s t e i n Gelegenheit, zu den Vereinen über das D. L. Wesen, seinen Sinn und seine Durchführung in den Vereinen zu sprechen. Er tat dies in ganz überzeugender Weise.

Das große Erlebnis des Tages waren die Ausführungen des Hauptvertreters Dr. Obermeier am Schluß der Tagung. Was er zu sagen hatte über das Wohl und Wehe der Deutschen Turnerschaft, über die mancherlei Fragen aus dem Turnbetrieb und der Mitgliederbewegung, wie er aufforderte zum Einsatz des letzten und Besten für Volk und Vaterland, für dessen großen Führer — das war jedem Tagungssteilnehmer, insonderheit denen, die im Turnleben und -kampf in vorderster Front stehen, Wegweisung im besten Sinne.

Der Kreisturntag 1935 des Kreises 8 Nagold klang aus in einem Schlußwort des Kreisführers und den Nationalhymnen.

Kreistunde der H. J.

Satz. Am Sonntag abend war im Köhle eine Dorffeststunde, ein öffentlicher Heimabend, der Wiedergewinnung der Saar gemeldet. H. J., H. M., J. B. und J. M. umrahmten die Vorträge die uns deutsches Land und deutsche Arbeiter an der Saar zeigten mit Sprechschönen, Liedern u. Gedichten. Gess. M. Wäldle-Sulz, veranschaulichte die 15jährige Saarzeit unter fremder Herrschaft. H. M. Ringelbrunn Martha Köhle-Altensteig erzählte den anwesenden Eltern vom Sinn und Wesen des H. J., was alles in den Heimabenden getrieben wird. Es wird so viel gesprochen, was der H. J. tut und macht, aber meist von der Seite, die gar nicht darüber unterrichtet ist; deshalb war eine Aufklärung nötig. Ulf. Sechtold-Nagold sprach zum Schluß über den Werdegang der H. J.-Jungens; diejenigen, die in der H. J. sind, werden wohl oft zum Dienst in Anspruch genommen, aber sie wissen dann wenigstens, was sie mit ihrer Freizeit anfangen müssen und langern nicht auf der Straße oder in Wirtshäusern herum, sondern sie gehen auf Arbeit, treiben Sport und haben neben manchem Schwere auch viel Schönes in ihrem Dienst. 1934 war die Parole: Gebt der H. J. 14tägige Freizeit, das soll auch dieses Jahr so sein, und es steht überall H. J. -Hilfen im Angriff!

Rechnungsrat Dürschbühl

Altensteig. Ein treuer Anhänger seiner Vaterstadt, Rechnungsrat A. D. Johannes Dürschbühl, der vor kurzem noch in geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag begehen durfte, ist in Stuttgart gestorben. Fast alljährlich verbrachte der Dahingegangene seinen Urlaub in seiner alten Heimat, mit der ihn so herrliche Erinnerungen verbanden.

Kreisliederfest des Kreis-Nagold-Kreises am 1. und 2. Juni 1935 in Reichenheim

Bei der Hauptversammlung der Viedertagung in Reichenheim am letzten Samstag, wurden von Kreisleiter Lieb folgende Einzelheiten aus dem Programm für dieses Fest mitgeteilt. Von den rund 100 Vereinen, die zur Teilnahme aufgefordert wurden, haben bis jetzt etwa 70 Bescheid gegeben und zwar 36 zuzugewand, von den restlichen 30 Vereinen steht die Antwort noch aus. Heute kann man schon sagen, daß mindestens 2500 Sänger nach Reichenheim kommen werden. Die für ein solches Sängerevent notwendige Festhalle wird voraussichtlich auf dem Marktplatz erbaut werden und Sitzplätze für etwa 2000 Zuhörer und ein Podium für 2000 Sänger enthalten. Das für die beiden Festtage aufgestellte Programm sieht folgendermaßen aus:

Am Samstag, 1. Juni: Begrüßungskonzert im Kurpark oder in der Festhalle. Am Sonntag, 2. Juni morgens Vertunungsingen. Da sich für das Vertunungsingen heute bereits 27 Vereine fest und 13 als „wahrscheinliche Teilnehmer“ angemeldet haben, wird wohl schon am Sams-

Aus Stadt und Land

Nagold, den 29. Januar 1935.
Gerade offenes Betragen lobt man, doch will es niemand begehren.

Dienstnachrichten
Obersekretär Rathgeb wurde bei dem Amtsgericht in Langenburg an das Amtsgericht Reichenheim seinem Ansuchen gemäß veretzt und Notariatspraktikant Kallaß beim Landesschiedsamt Rottburg zum Obersekretär bei dem Amtsgericht Herrenberg ernannt.

Gefangbuchfrage
Es beliebt vielfach unter ewigen Gemeindegliedern die Meinung, daß demnächst ein sogen. „Einheitsgefängnis“ herauskommt und daß infolgedessen das jetzige württembergische Gefängnis wegfalle. Der Gau, Oberfinanzrat gibt darüber nun folgendes bekannt:

Bei dem heutigen Stand der Gefangbuchfrage im evangelischen Deutschland ist nicht anzunehmen, daß so rasch eine grundlegende Aenderung auf dem Gebiet der engl. Gefangbücher eintritt und das württembergische Gefängnis in Kürze durch ein anderes Gefängnis ersetzt wird. So sehr eine Vereinfachung der Gefangbuchführung und Choralmelodien in der Deutschen Evangelischen Kirche zu wünschen ist, so wird es doch noch einer länger dauernden Beratung bedürfen, bis die Gefangbuchfrage in der Deutschen E. Kirche nach einheitlichen Grundrissen entschieden sein wird.

Nach dieser Auskunft liegt also weder für Eltern noch Vätern irgend ein Grund vor, mit dem Kauf eines Gefangbuches für die Konfirmation 1935 zurückzuhalten.

Der Reichsbund der Kinderreichen

Am letzten Sonntag mittag im „Löwen“ hier eine Mitgliederversammlung ab. Der Ortsgruppenwart B a l m e r eröffnete die Versammlung und machte zunächst einige die Bezirksgruppe selbst betreffende Mitteilungen. U. a. gab er bekannt, daß der bisherige Kassennarr H e s p e l e r sein Amt infolge anderweitiger Anspruchsnahme abgeben habe und daß als neuer Kassennarr Albert Schülle, Seifenfabrik bestellt worden sei. Sodann erklärte er, daß bei der Wahl des Gatten unbedingt verlangt werden müsse, sich in erster Linie nach dessen Vorkommen zu erkundigen. Die Söhne und Töchter müssen zur richtigen Gattenwahl erzogen werden. Kadettlich heranwachsende Jünglinge und Jungfrauen geben keine Väter und Mütter.

Wie arm sind die Leute, die keine Kinder haben. Sinn und Zweck der Ehe ist und bleibt das Kind und die Aussicht zum Nachkommen. Es müßte leider festgestellt werden, daß unser Volk noch nicht für den Familiengedanken gewonnen sei. Leider haben viele Volksgenossen die Faser ihres Erbstroms abgerissen und sind bewußte Mörder an ihrem eigenen Geschlecht geworden. Im nationalsozialistischen Staat weißt man Staat und Partei miteinander, der erbgelunden kinderreichen Familie den ihr gebührenden Ehrenplatz wieder einzuräumen. Der Führer selbst prägte das Wort „Ad werde die Familie in den feiten Schut des Staates einbauen“. Die Familienpolitik ist die Grundlage im Staats- und Wirtschaftsleben. In die Familie ruiniert und zerstört, dann warten auch die Säulen des Staates. Es gilt heute, den Kampf zu führen gegen die tief einschneidenden liberalistischen Vorurteile über die kinderreiche Familie, die darin aufstellen, daß Kinderreichtum und Verantwortungslösheit ein Begriff geworden waren. Es muß deshalb allen Familienfeindlichen Geistern entgegengetreten und dafür Sorge getragen werden, daß das deutsche Volk wieder eine gesunde Einstellung zum Kinderreichtum bekommt, denn je mehr erbgelundene Familien ein Volk besitzt, desto gesünder ist seine Zukunft. Der Bund der Kinderreichen hat sich deshalb als Hauptaufgabe gestellt, das deutsche Volk wieder zum Familiengedanken zu erziehen, indem die erbgelunden kinderreiche Familie als Mutterfamilie erklärt wird. Es ist notwendig, daß in alle Winkel, auch in die, in die mit Kinderlosen, mit Kassenbunden und Leddohären erfüllten Wohnräume der Gedanke getragen wird, daß Mutterfamilie ein allgemeines Volksideal ist und nicht Privatangelegenheit des einzelnen Volksgenossen. Nachdem sodann noch bekannt gegeben wurde, daß voraussichtlich noch in diesem Frühjahr eine Kreisversammlung stattfinden werde, in der die Bundesabteilungen an die Mitglieder in feierlicher Weise verteilt

werden sollen, wurde die Versammlung nach Abhängen der ersten Strophe des Deutschland- und Horst-Wesselliedes geschlossen.



Führertagung des Bannes 126 in Calw

Gestern fand im Haus der Jugend eine Führertagung des Bannes statt, der wieder die Einheit und den alten Antriebsgeist der Hitlerjugend zeigte. Morgens sprachen zwei Oberfeldmeister der Arbeitsdienstführerschule Gau Südwest über weltanschauliche und körperliche Schulung in der H. J. Nachmittags fand eine einwöchige Aussprache über alle Probleme der H. J. Arbeit statt, an der insbesondere auch der Beauftragte des Gebiets, Uhlend, sowie der Kreisleiter, G. Warkner, eifrig teilnahmen und die in allen Teilen so sehr befriedigenden Ergebnisse verlornte. Dem Programm für 1935 ist zu entnehmen, daß voraussichtlich im September das Bannsportfest in Nagold stattfinden; ferner sollen dieses Jahr wieder Reichsbundwettkämpfe sein, an denen sich aber diesmal nur Mitglieder der H. J. beteiligen dürfen. Ebenso wird für Schüler der H. J. neben dem Reifezeugnis ein Zeugnis des zuständigen H. J. Führers ausgestellt. Denn ein Junge, der Dienst machen muß, kann nicht, wie andere unorganisierte, während der Zeit des Dienstes zu lernen und schauen, wie diese es zum Teil tun.

Mit einem Bericht über die politische Lage durch den Kreisleiter, der der Hitlerjugend auch im künftigen Kampf um die Neugestaltung des politischen Willens des Volkes eine entscheidende Rolle zuwies, schloß die

Die Neuorganisation der Volksmusik

Große Kundgebung des Musikbezirks VII Nagold

Am vergangenen Sonntag fand im Traubenloal in Nagold die 1. Generalversammlung des Südwest-Musikbezirks VII „Schwarzwald“ (umfassend die Oberämter Calw, Reichenheim, Herrenberg, Horb, Nagold und Reichenburg) statt. Die Bezirksleitung und der Bezirksleiter versammelten sich schon vormittags zu einer einwöchigen Vorbesprechung schwebender Fragen mit dem Geschäftsführer der Landschaft Südwest, G. S c h w a r z w ä l d e r - H e i d e n h e i m. — Die Vollversammlung nachmittags war von den Vereinen gut besucht. Der Bezirksobmann, G. Hauptlehrer S t o r z - S e c h r o n n, begrüßte alle Erschienenen aufs herzlichste und gelobte für sich und den Bezirk feste Treue dem Führer und Volkstanzler Adolf Hitler. Nagold selbst hieß durch seine ausgezeichnete Stadtkapelle und Bürgermeister R a i e r den Bezirkstag freudig willkommen.

Die Neuorganisation auf dem Gebiet der Volksmusik wurde vom Bezirksobmann und dem Geschäftsführer der Landschaft eingehend dargestellt. Die Errichtung der Reichsmusikammer bedeutet einen Wendepunkt in der deutschen Musik. Sie ist eine Körperkahl des öffentlichen Rechts. Wer Musik ausüben will, muß Mitglied eines ihrer Fachverbände sein. Der Präsident der Reichsmusikammer hat das Recht, Strafen festzusetzen gegen jeden, der Musik ausübt und nicht Mitglied der Reichsmusikammer ist. Unsere

Volksmusikvereine sind im Nachver. D. Reichsverband f. Volksmusik (in der Reichsmusik), Fachschaft I, Bund deutscher Laienorchester zusammengefaßt. Die früheren Musikverbände wurden von Landschaftsmartens abgelöst; die Landschaft Südwest umfaßt Württemberg und Baden mit Reg.-Kat. H i l b u r g e r - S t u t t g a r t als Landschaftsleiter. Jede Landschaft ist in Bezirke eingeteilt, die sich mit den Arbeitsamtsbezirken decken. Der Bezirk VII „Schwarzwald“ zählt gegenwärtig über 60 Vereine, mit ca. 1000 aktiven Musikern. Jeder Verein des Reichsverbandes ist berechtigt, Werke des Reichsverbandes der Stagma innerhalb eines Kalenderjahres in bis zu vier auf eigene Rechnung und im eigenen Namen veranstalteten Konzerten oder Unterhaltungsveranstaltungen auszuführen; sie sind aber nicht berechtigt, die von der Stagma erteilten Ausführungsgenehmigungen ohne Genehmigung der Stagma an Dritte weiterzugeben. Die Beiträge sind für das ganze Landschaftsgebiet einheitlich geregelt. Der Beitragsatz wird jeweils im Verbandsorgan, „Südwestliche Musikzeitung“ bekannt gegeben. Er beträgt für das erste Vierteljahr 1935 pro Mitglied 70 Pfennig (einmal, der Beiträge für Reichsverband, Reichsmusikammer, Stagma und Bezirksleitervergütung) und ist bis spätestens 1. April 1935 an die Geschäftsstelle in Heidenheim, Postfachkonto 183 65 Stuttgart einzuzahlen.

(Schluß folgt.)



tag nachmittag mit dem Vertunungsingen begonnen werden; vormittags ist Hauptprobe für die Hauptausführung, nachmittags die Hauptausführung in der Festhalle, anschließend Kundgebungsfeier durch die Stadt.

Weitere Schneefälle im Schwarzwald

Freudenstadt, 28. Januar. Im gesamten Schwarzwald sind am Samstag und Sonntag ergiebige Neuschneefälle niedergegangen. Auf dem Südkamm des Schwarzwaldes wurde eine Schneehöhe von fast 1,50 Meter erreicht. Wie an den Vorsonntagen nahm der Wintersportverkehr auch am Samstag und Sonntag wiederum beträchtliche Ausmaße an. Kurs- und Sonderzüge der Reichs- und Privatbahnen hatten vielfach starke Besetzung aufzuweisen. Über 80 Kraftposten waren am Sonntag unterwegs und beförderten in der Auf- und Abfahrt mehr als 6000 Wintersportler. Auf Grund von Beobachtungen an den Talstationen und in den Schigebieten der Höhengebiete wurde der Sonntag von ungefähr 40.000 Sportlern ausgenutzt.

Freudenstadt, 28. Jan. Freudenstadt gedachte mit einer größeren Anzahl auswärtiger Gäste am Sonntag vormittag in einer vom Verein für Heimatkunde zusammen mit der Stadtgemeinde veranstalteten Morgenfeier der 300. Wiederkehr des Todesjahres des Rannes, der der Erbauer der Stadt gewesen ist. Heinrich Schickhard. Ansprachen hielten Studentent Kommer und Bürgermeister Dr. Blächer. Der Morgenfeier schloß sich der Größnung der Schickhard-Ansiedlung an.

Freudenstadt, 28. Jan. (Kampf gegen die Trunksucht) Eine vorbildliche Anordnung im Kampf gegen die Trunksucht beabsichtigt die Kreisleitung Freudenstadt der NSDAP. Sie will eine "Trinkertafel" schaffen, auf der alle bekannten notorischen Trinker verzeichnet werden sollen. Diese Trinkertafel wird dann in sämtlichen Gastwirtschaften des Kreises Freudenstadt ausgehängt, um solche Trinker öffentlich zu rügen, die ihre Pflicht gegen ihre Familie verletzen und darüber hinaus der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen.

Letzte Nachrichten

Achtjähriger ermordet aufgefunden

Berlin, 28. Januar. In Berlin-Niederlehndorfen wurde am Sonntag vormittag auf dem Bäckereyweg, einem unbelebten Verbindungspfad hinter einem Planenzaun der achtjährige Schüler Paul Herms mit einem Halskittl tot aufgefunden. Der Knabe hatte gestern abend gegen 19.30 Uhr sich von seinen Spielkameraden verabschiedet, um in seine elterliche Wohnung zurückzukehren. Etwa 1/2 Stunde später wurde er noch auf dem Wege zur Straßenbahnhaltestelle gesehen. In keiner Begleitung ließ sich zu dieser Zeit ein jüngerer Mann beobachten. Nach dem Verlust der Werd-Kommission ist das Kind kurze Zeit danach an der Stelle ermordet worden, an der es heute früh aufgefunden wurde.

Die Siedlungen der Deutschen Arbeitsfront

Berlin, 28. Januar. Am Samstag wurde, wie bereits berichtet, die erste Heimstättenfiedlung der Deutschen Arbeitsfront im Wurm-Revier bei Nachen eingeweiht. Diese Siedlung bildet den Auftakt für das große Siedlungsprogramm der DAF, 1934/35.

Das Siedlungsprogramm der DAF, umfasst vorläufig die folgenden großen Siedlungsabschnitte: Wurmrevier-Nachen, zur Zeit in Bau 281 Siedlerstellen; davon 70 bezugsfertig am "Alimentarweg" auf der Gemarkung Broich-Höngen und "Auf der Begau"; weitere Siedlungsvorhaben mit rund 300 Stellen im Wurm-Revier sind für die nächste Etappe der Arbeit in Vorbereitung. In der Bayerischen Rheinpfalz ist der Bau von 242 Siedlerstellen, von denen 48 bezugsfertig sind, in Gang gesetzt. Für ein Sonder-Programm an der Saargrenze mit 125 Siedlerstellen sind die Vorarbeiten abgeschlossen. Auf dem von der "Gehag" erworbenen Gut "Werdlingen" bei Hagen i. Westf. werden rund 360 Heimstätten gebaut.

Das umkämpfte Ostpreußen- und Grenzgebiet Ostpreußen ist von der DAF in gleicher Weise wie die Westgrenze besonders berücksichtigt worden. Hier befindet sich die Siedlung Gleiwitz-Zernitz mit 150 Stellen im Bau. Die Vorarbeiten für zwei Großsiedlungen auf den von der "Gehag" erworbenen Gutgeländen in Gleiwitz-Przejzinka (240 Siedlerstellen) und Hindenburg-Rauhof (300 Siedlerstellen) sind abgeschlossen. In Beuthen O.S. befinden sich 459 für Mitglieder der DAF bestimmte Stockwerkwohnungen im Bau.

Sämtliche Arbeitsfrontsiedlungen, die den armen Volksgenossen gerade in den Grenzgebieten Heimstätten zu besonders günstigen laulenden Raten verschaffen, werden noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt.

Frau schlägt Schiedsrichter beim Fußballspiel nieder

Wien, 28. Januar. Ein eigenartiger Fußballskandal ereignete sich, wie die Blätter melden, am Sonntag in Wien. Erobst über eine Entscheidung, stürzte sich eine Frau auf den Schiedsrichter und verletzte ihn schwer durch Schläge mit einem Holzknüttel. Sie biß dann dem am Boden liegenden Schiedsrichter, bis es endlich gelang, die Rasende von ihrem Opfer zu trennen. Der Schiedsrichter mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Gatte erschießt Frau und Tochter

Büdingen, 28. Januar. Im Dorfe Wöplinghausen verübte der vor einigen Jahren aus Oberfeld-Barmen zugezogene Hermann Behrendt eine graufige Tat. Er erschößte seine Frau und seine 11jährige Tochter und machte schließlich seinem eigenen Leben ein Ende. Behrendt lebte in zerrütteten Familienverhältnissen; es kam hinzu, daß seine Frau krank war.

Schwaffer zerstört Orientbahn

Istanbul, 28. Januar. Infolge großer Heberschwemme ungen in der Nähe von Adrianopel, durch die die Strecke der Orientbahn an verschiedenen Stellen zerstört wurde, ist der Zugverkehr nach der Türkei unterbrochen. Der auf dem Wege nach Istanbul befindliche Orientexpress mußte auf der Strecke liegen bleiben. Von Istanbul ist ein Hilfzug ausgegangen, um die Reisenden zu übernehmen.

Zurichtbares Brandunglück durch gestohlenen Filmapparat

Medlinghausen, 28. Januar. Ein zurichtbares Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Montag bei einer häuslichen Filmvorführung

in Datteln. Dabei wurden ein 11jähriger Knabe getötet und zwei Personen schwer verletzt.

In dem Hause Handstraße 37a veranstaltete der dort wohnende Otto Gehring eine Filmvorführung, an der zehn Personen teilnahmen. Gehring hatte nicht die geringsten Schutzmaßnahmen getroffen. Plötzlich erfolgte eine Explosion, eine Stichflamme schlug aus dem Apparat heraus, und sofort stand die Küche in hellen Flammen, die den elfjährigen Walter Fischer erfaßten. Der Knabe verbrannte vollständig und konnte später nur als verkohlte Leiche gefunden werden. Während die übrigen Personen in wilder Flucht durch die Fenster sprangen, tonnte der 48jährige Theodor Fischer und sein 22 Jahre alter Sohn nur schwer verletzt aus dem brennenden Haus gerettet werden. Theodor Fischer hat sichtbare Brandwunden erlitten und schwere Lebensgefahr. Auch sein Sohn Heinrich hat schwere Brandwunden davongetragen, doch hoffen die Ärzte, ihn am Leben zu erhalten. Gehring wurde verhaftet. Das Haus ist durch das Feuer vollständig vernichtet worden. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß der Filmvorführungsapparat vor vier Jahren von Gehring bei einem Kindeblicher gestohlen worden ist.

Kurzberichte der NS-Presse

Das Vermögen von Bernhard Weich, des früheren berüchtigten Polizeipräsidenten von Berlin, ist als dem Reich verfallen erklärt worden.

Der Ausschuss für die Beschränkung der Waffenherstellung und des Waffenhandels bei der Abrüstungskonferenz ist für den 14. Februar nach Genf einberufen worden. Die amerikanische Abordnung hatte auf seine Einberufung gedrängt.

Gerüchte von einer Verlobung des Kronprinzen Alexander von Dänemark mit Prinzessin Ingrid von Schweden werden amtlich dementiert.

40 neue Beobachtungs- und Bombenflugzeuge erhält die schwedische Armee. Die schwedische Industrie hat damit einen Lieferungsvertrag im Werte von 4,4 Millionen Kronen erhalten.

Die Veteranenabteilung, die bedeutendsten Unteroffizieren und Mannschaften aus den Feldzügen 1870/71 und früher gewährt wird, erhalten gegenwärtig noch 15.528 Personen gegen 245.000 im Jahre 1934.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses bezieht sich, wie das rassenpolitische Amt der NSDAP mitteilt, nicht auf chronisch Kranke und Körperbehinderte.

Das internationale Welt-Erdöl-Vertrag-Ver. erklärte Marineminister Chiuri in japanischen Oberhaus in einer Anfragebeantwortung, würde von Japan mit äußerster Anstrengung beantwortet, selbst wenn das Volk ausschließlich von verdammter Reiskörnung leben müßte.

Der 6. Welt-Gesellschaftkongress findet vom 31. Juli bis 9. August 1935 in Berlin statt. Der Führer und Reichskanzler hat Reichsminister Darré gebeten, die Leitung des Kongresses zu übernehmen.

Gestorbene: Chr. Kempf, Hotelier, 80 J., Wildbad; Karoline Dietrich, 60 J., Altensteil; Marie Hler geb. Rauter, Stadtpfarrers Wwe., 83 J., Herrenberg; Th. Haas, Drehst. meister, 86 J., Sulza a. R.

Handel und Verkehr

Marktbericht der Stadtgemeinde Nagold vom 28. Januar 1935

Table with columns: Gattung, Schafe Stk., Verkauf, Preis pro Stk., and others. Includes entries for Ochsen und Stiere, Rinder und trächtige Ralbinnen, Schmalvieh, etc.

Schweinemarkt. Verkauf: Läuferchweine 350, Milchschweine 57, etc. Preis pro Schwein.

Table for Fruchtmarkt. Columns: Gattung, Verkauf, Preis pro 100 Stk. Includes entries for Weizen, Gerste, Haber, etc.

Nächster Fruchtmarkt am Samstag, 2. Febr. 1935.

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 28. Januar. Zufuhr: 5 Ochsen, 27 Färren, 76 Ralbe, 87 Rinder, 178 Ralber, 267 Schweine. Preise: Ochsen a) 30 bis 32, b) 27 bis 29, etc.

Hofheimer Edelmetallpreise v. 28. Jan. Gold 2840, Silber 49.60 bis 51.40 RM, je Kilo. Reinsilber 3.25, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Pall. 3.20, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Ru. 3.10 je Gramm.

Schweinemärkte. Kirchheim u. T.: Milchschweine 18 bis 25, Läufer 35 bis 40 RM. Lebringen: Milchschweine 16 bis 22 RM. Ravensburg: Ferkel 14 bis 22 RM. Saulgau: Ferkel 18 bis 23 RM.

Nabensburger Viehmarkt v. 26. Januar. Ralberfuh 350, Milchfuh 200 bis 220, trächtige Ralbe 230 bis 320, hochträchtige Ralbfuh 260 bis 380, fähbar tr. Ralbfuh 220 bis 290, Anstehinder 80 bis 130 RM.

Fruchtmärkte. Heidenheim: Kernen 11 bis 11.50, Weizen 10.20, Haber 8.20 bis 8.40 RM. Reutlingen: Weizen 11, Dinkel 8.40 bis 8.60, Gerste 9 bis 9.50, Haber 9.50 bis 9.60 RM. Saulgau: Roggen 8.50, Weizen 10.20 RM. Ulm: Weizen 9.85 bis 10, Haber 8.60 RM.

Wolldeckenfabrik Weilerstadt AG, Weilerstadt. Einreichung der Aktien bis 15. April wecks Zusammenlegung der Aktien zu 200 Reichsmark in je eine neue Aktie zu 100 RM. Bis 15. April nicht eingereichte Aktien werden für kraftlos erklärt, 0,005 Mill. RM. Vorzugsaktien werden eingezogen. G.-Ges. in Stuttgart; Commerzbank.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch und Donnerstag: Vorwiegend trockenes, auch zeitweilig aufeisendes, leicht frostiges Wetter.

Verlag: Der Gesellschaftler G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einsehr: der Anzeigen: J. S. Karl Zaiser, Nagold.

Jahr Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig D. N. XII. 34: 2523

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Advertisement for 'Die Fettkarten' (fat cards) and 'Tonfilm-Theater NAGOLD' (sound film theater) with showtimes and program details.

Advertisement for 'Bestellen Sie den „Gesellschaftler“' (order the 'Socialist') featuring 'Schmud-Beiangbücher' (dirty song books) and 'Tragtaschen' (carrying bags) by G. W. Zaiser - Nagold.

Large advertisement for 'Sonne' (Sun) brand Briketts (charcoal briquettes). Includes an illustration of a woman and child, and a testimonial from Fräulein Anna and Fräulein Gertrud.

Advertisement for 'Ski-Anzüge u. Hosen' (ski suits and trousers) by Christian Theurer, featuring 'Mützen' (hats) and 'Handschuhe' (gloves).

Advertisement for 'Rohlen, Roks Briketts' (logs, charcoal briquettes) and 'Fr. Schittenhelm' (F. Schittenhelm) for 'Neuwäscherei' (laundry) services.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off, including 'Die Gr...', 'Summe de...', 'mehr zwei...', 'kann nur e...', 'nünftigen...', 'angutreff...', 'waren id...', 'würde me...', 'Hüter die...', 'haben, we...', 'alle die...', 'man gegen...', 'hate.', 'Es liegt...', 'Den Appa...', 'ten Er...', 'flüchtigen...', 'weber We...', 'unauslösch...', 'schen die...', 'am 30. Ja...', 'ten. Ran...', 'erst in de...', 'wurde; da...', 'später dem...', 'noch die d...', 'Reinlini...', 'Berlin', 'ganz klein...', 'einmal au...', 'Jahrl der...', 'vielleicht k...', 'maligen U...', 'deutsche V...', 'malige Lo...', 'restag e...', 'Unter', 'Das De...', 'wunderer...', 'diesen Ja...', 'reden, bei...', 'men. Und...', 'Romantik...', 'griffen ha...', 'nationaler...', 'darität, di...', 'und die...', 'täglich', 'Der pve...', 'und dem...', 'jahresl...', 'lichen St...', 'hat - fü...', 'großen a...', 'Regimes', 'schlagen i...', 'und des S...', 'hat willk...', 'erst recht', 'der Glieid...